

VISION

2000

Nr. 5/2024

Portrait



P. Benedikt Jayamanne

„Ich glaube an dieses Wunder“

Zeugnis von einer erstaunlich raschen Heilung nach einem schweren Skiunfall (Seite 18-19)

Klarheit durch Wahrheit

Wer das Leben nach Christus ausrichtet, lebt in der Wahrheit (Seite 20)

Die Zukunft liegt in Gottes Hand

Erzbischof Charles Chaput über die Herausforderungen, mit denen Christen heute konfrontiert sind (Seite 22-24)

Eine gute Zeit für die Kirche

Immer mehr nachdenkliche Fernstehende finden den Weg zum Glauben, sobald sie die Aussichtslosigkeit weltlicher Lösungen erkennen (Seite 24-25)

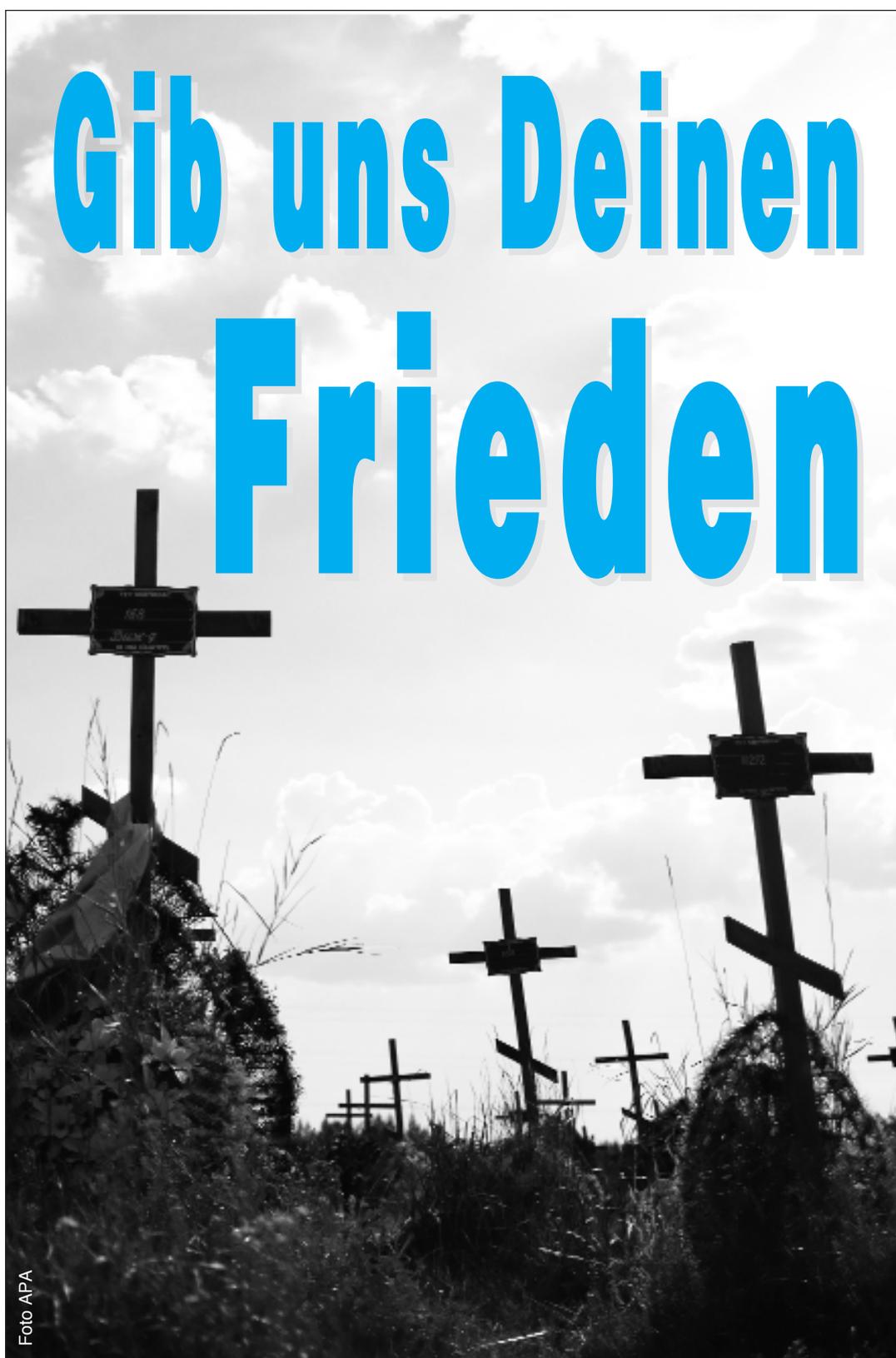


Foto APA

Liebe Leser

So gern ich im allgemeinen diese Kolumne im Plauderton schreibe, so schwer fällt es mir diesmal. Denn heute muss ich Ihnen, liebe Leser, mitteilen, dass diese Ausgabe von VISION2000, wenn alles gut geht, die vorletzte Nummer der Zeitschrift ist. Denn wir haben beschlossen, ihr Erscheinen mit Jahresende einzustellen. Ins Auge gefasst ist die Möglichkeit, dass wir künftig unregelmäßig im Internet schreiben. Sollte Sie das interessieren, lassen Sie es uns bitte wissen.

Sie werden zurecht fragen, warum wir zu diesem Entschluss gekommen sind. Das hat vor allem mit dem Alter der Hauptbeteiligten an der Arbeit zu tun. Wir sind 80+, und da geht vieles nicht mehr so leicht von der Hand wie etwa vor 36 Jahren, als wir mit VISION2000 begonnen haben. 36 Jahre hindurch hat mir auch der Herr eine so gute Gesundheit geschenkt, dass ich imstande war, alle zwei Monate die Zeitschrift fertigzustellen. Dafür bin ich sehr, sehr dankbar. Nun aber ist diese Gesundheit etwas angeknackst, was auch zu dieser Entscheidung beigetragen hat.

Und schließlich sind in letzter Zeit auch die Spenden rückläufig gewesen. Ich sage das nicht als Klage, denn wir sind in der Zeit unseres Erscheinens von Ihnen, liebe Leser, wirklich großzügig unterstützt worden. Sie haben mir Jahre hindurch erspart, immer wieder um Geld betteln zu müssen, wofür wir Ihnen ein großes Dankeschön sagen möchten.

Diesmal muss ich allerdings doch über Geld reden: Um noch eine Ausgabe finanzieren zu können, brauchen wir bis Jahresende rund 50.000€, weil die Reserven weitgehend erschöpft sind. Das ist ein beachtlicher Betrag. Er entspricht aber in etwa der Summe, die wir üblicherweise in den Monaten von September bis Dezember an Spenden überwiesen bekommen.

Ich bitte Sie daher, liebe Leser, uns trotz der Hiobsbotschaft, die doch viele von Ihnen enttäuschen wird, uns weiter wie bisher finanziell zu unterstützen, damit wir diesen Jahrgang von VISION

2000 ohne Verluste beenden können.

Uff, nun ist es ausgesprochen. Es war nicht leicht. Jetzt möchte ich noch eine Bitte anschließen: Die letzte Ausgabe ist noch in keiner Weise geplant. Daher möchte ich eine Anregung äußern: Wäre es nicht fein, wenn wir gemeinsam einen Rückblick auf die Zeit des Erscheinens von VISION2000 machen könnten. Daher die Einladung: Schreiben Sie uns, wie Sie das Medium erlebt haben, ob Sie ihm Anregungen verdanken, ob es zu Diskussionen ange-regert hat oder...

In dieser Ausgabe haben wir das Thema Frieden aufgegriffen, den heute so gefährdeten Frieden. Sobald man sich mit diesem Fragenkreis beschäftigt, stößt man unweigerlich auf Grundfragen des Glaubens. Denn in letzter Konsequenz finden wir Christen den wahren Frieden nur in Gott, der uns Seinen Frieden zugesagt hat. Und dieser Friede unterscheidet sich von dem, was wir Menschen, nur auf uns gestellt, zusammenbringen.

Diesen Frieden von Christus wünsche ich Ihnen, liebe Leser, und freue mich auf ein nochmaliges Wiedersehen in der nächsten Ausgabe.

Christof Gaspari

Leserbriefe

Familie im Gegenwind erneuern

Ihr Titelmotto: „Familie im Gegenwind erneuern“ trifft genau den Punkt. Der Kampf geht heute auf fast allen Linien gegen die Familie, wie Gott sie will. Schon die älteste Seherin von Fatima, Schwester Lucia, sagte voraus, dass der letzte Kampf gegen die Familie gehen wird. Deshalb sollte uns stets die Heilige Familie, Jesus, Maria und Josef Vorbild, Hilfe und Schutz sein.

Sofie Christoph, E-Mail

Keine Handys in der Schule

Neue Richtlinien des italienischen Bildungsministeriums verbieten Mobiltelefone und Tablets in Volksschulen und Gymnasien. Die Entscheidung wurde zum einen aus pädagogischen Gründen getroffen, aber auch, weil die unsachgemäße Nutzung von mobilen Endgeräten oft zu Spannungen zwischen Schülern und Lehrern führe, die in einigen Fällen sogar in Aggressionen gegen das Schulpersonal münden, erklärte der Minister. Weniger

Ablenkung, mehr Verantwortung, sei das Motto der Regierung. Auch in Schweden, Finnland und Holland hat man längst so entschieden. Wir in Österreich (und Deutschland) haben uns einmal gegen das Wohl unserer Kinder entschieden. Wir sind ja „fortschrittlich“ und „modern“, unsere Kinder werden die Rechnung dafür bezahlen.

Walter Koren, E-Mail

Im Dom entdeckt

Ich bin neulich im Dom zu Salzburg auf Ihre Zeitschrift gestoßen und habe sie dann zu Hause mit Freude gelesen. Ihre Inhalte sind einfach sooo „wahr“ für mich und deshalb würde ich diese Zeitschrift gerne bei Ihnen abonnieren.

Anneliese König, E-Mail

Betet allezeit!

„Beten ist das Notwendigste für das christliche Seelenleben“, ist eine Erkenntnis, die sich immer wieder bewahrheitet. Deshalb sagte schon unser Heiland und Erlöser Jesus Christus: „Betet allezeit.“

Annemarie Kottermair, E-Mail

Von nun an regelmäßig

Vielen Dank und Vergelt's Gott für Ihre Arbeit und sehr guten Beiträge! Ich bekomme die Zeitschrift ab und zu von Bekannten, aber da ich gerne jede Ausgabe haben möchte, bitte ich Sie, mich als Leser aufzunehmen.

Christine Munz, E-Mail

Zunehmend gehässig und rechthaberisch

Gelegentlich werfe ich einen Blick in die VISION2000. Mir fällt auf, dass etliche Artikel und Leserbriefe zunehmend gehässig und rechthaberisch werden. Verschwörungstheorien inklusive, die ja immer – Achtung: Ironie – ein Zeichen erfüllender Spiritualität sind. Da wird gespreizt argumentiert: dieses Dogma und jene kirchliche Weisung und dass man selber rechter habe als alle anderen.

Man liebt die Strenge - bloß Christus kommt nirgends vor...

Und mit der Papst-Treue, auf die sich „wahre“ Katholiken soviel einbilden, ist es flugs vorbei sobald ein Papst Reformschritte setzt, die einem selber nicht in den Kram passen. Dass solch ein Christentum, das vom Hals ab-

Sie möchten Leser von VISION 2000 werden?

Sie haben folgende Möglichkeiten, in unsere Adresskartei aufgenommen zu werden:

- Sie senden uns ein E-Mail an die Adresse: vision2000@aon.at
- Sie rufen zwischen 9.30 und 14 Uhr an: aus dem Inland unter Tel/Fax: 01 586 94 11, aus dem Ausland unter +43 1 586 94 11
- Sie schreiben uns eine Postkarte an die Adresse: Vision 2000, Fred-Zinnemann-Platz 2/3/7, 1030 Wien

Konto Österreich, Deutschland, Italien, Eurozone:
BAWAG PSK, IBAN: AT10 6000 0000 0763 2804,
BIC: BAWAATWW

Konto Schweiz: BEKB Berner Kantonalbank AG,
IBAN: CH59 0079 0042 9412 3142 9, SWIFT: KBBECH22

Homepage: www.vision2000.at

VISION 2000 erscheint fünfmal jährlich.

Das Projekt ist auf Ihre Spenden angewiesen.

wärts wie tot ist, auf die allermeisten Menschen nicht mehr anziehend, sondern eher abstoßend wirkt, verstehe ich.

Zwar finde ich es wichtig, in unserer materialistischen, quasi seelenlosen Konsum- und Wegwerfgesellschaft das Thema „Gott“ hoch und im Gespräch zu halten, aber vor Christen, die mit Verweis auf ihre eigene vermeintliche Rechtgäbigkeit auf sich selber hinauf und auf andere herabsehen, kann einem bange werden.

Doch sei es wie's sei. Ich bemerke Verfall und Desinteresse an kirchlicher Gemeinschaft auch in meiner Pfarre, und bedauere diese Entwicklung. Andererseits verstehe ich sie, weil Kirche und Kirchgänger sich zu sehr auf Dogmen und Klerikalismus verlassen als auf Christus; und dies prägt eben das Bild des Katholizismus in der Öffentlichkeit als verstockt, kleinlich und unattraktiv.

Dietmar Koschier, E-Mail

Oberhoheit über Kinderbetten

Es gab einmal ein christliches Abendland nach dem Motto: „Kirche Küche Kinder!“ Hier ein Kontra von Olaf Scholz, das ich auch nach vielen Jahren nicht vergessen kann: Er hat die „Oberhoheit des Staates über die Kinderbetten“ eingefordert. Da schweigt des Sängers Höflichkeit! Schweigen darf man aber nicht angesichts der Tatsache, dass aus dem christlichen Abendland ein islamisches Abendland geworden ist!

Monika Hüssen E-Mail

Mehr Wertschätzung für „Nur-Mütter“

Ich bin davon überzeugt, dass Gründe für die Entwicklung unserer Gesellschaft in die falsche Richtung auch im Zerfall der Familien und in der Minderschätzung der Arbeit der „Nur“-Mütter liegen. Das Modell der Mutter in der Arbeitswelt wird in den Mittelpunkt gestellt und hochgepriesen. Mütter sind somit gezwungen, ihre Kinder schon im Kleinkindalter, das die am meisten prägende Lebensphase ist, wider die Natur zur „Massenhaltung“ in Kinderkrippen oder Kindergärten teilweise ganztägig abzugeben. Die kindliche soziale, emotionale, psychische

Entwicklung und Stabilität können dabei auf der Strecke bleiben. Der steigende Bedarf an Kinder- und Jugendpsychologen und -psychiatern zeigt diese beängstigende Tendenz und sollte zu denken geben.

Politik und Gesellschaft wären gefordert, Familien und Kinderbetreuung in den Familien mehr zu unterstützen und die Arbeit der Mütter in den Familien mehr zu schätzen, was leider unserem Zeitgeist widerspricht. Die kleinste Zelle einer intakten Gesellschaft ist und bleibt die „Bilderbuch“-Familie im wahrsten Sinne. Ich war lange Zeit Mutter zu Hause bei den Kindern, was wir, mein Mann und ich, nie bereut haben.

Maria Horak, E-Mail

Keine Anpassung an den Zeitgeist

Gott sei gedankt, es gibt in dieser verwirrten Zeit noch christliche Medien, die uns helfen unser Leben im Geist Gottes zu verstehen und zu führen. Dazu gehört im deutschsprachigen Raum Radio Horeb, Die Tagespost und Vision 2000, wo Sie, sehr geehrtes Ehepaar Gaspari, mutig und unerschütterlich Zeugnis geben. Die Anpassung an den Zeitgeist verfälscht die christliche Botschaft und führt unweigerlich in die Irre.

Helena Deppisch, E-Mail

Patron der Eucharistie

Vergelt's Gott für diesen wertvollen Bericht: „Anbetung gewinnt an Bedeutung in der Kirche“. Möchte hier in besonderer Weise auf einen Jugend-Heiligen, Carlo Acutis, hinweisen. Er kann durchaus als Patron der Heiligen Eucharistie verehrt und angerufen werden.

*Rainer Heller,
D-94113 Tiefenbach*

Ein Machtwort des Papstes?

Die Staatspräsidenten von Frankreich und Canada werden beim G7-Gipfel von Papst Franziskus herzlich begrüßt. Haben die nicht die Abtreibung in ihre Verfassung geschrieben? Beim G7-Gipfel in Italien hat Papst Franziskus einen Vortrag über KI (Künstliche Intelligenz) gehalten. Wären da nicht andere Themen noch wichtiger gewesen? Ukrainekrieg, Abtreibung,

Euthanasie, Leihmutterchaft, synodaler Weg, usw.? Sollte der Papst da nicht ein Machtwort sprechen?

Helmut Spitzbart, E-Mail

Bestürzt über den Leserbrief

Bestürzt über den Leserbrief einer verehrungswürdigen geistlichen Schwester in der gestern eingetroffenen VISION2000 möchte ich mich auch wieder einmal melden. Es ist doch nicht ein Akt der Barmherzigkeit, sondern der Gipfel der Unbarmherzigkeit, wenn man die vatikanische Erklärung „fiducia supplicans“ mit dem Argument der Barmherzigkeit verteidigt und die Seelen somit geradewegs ins Verderben rennen läßt.

Wie ich schon beim ersten Auftauchen dieser vom Leiter der Glaubenskongregation aufgestellten und von Papst Franziskus genehmigten These – auch schriftlich - kommentiert habe, ist es richtig und angemessen, jeden einzelnen, egal in welcher Verbindung er lebt, zu segnen. Dies im Hinblick auf die Liebe Gottes zu allen Menschen und als Akt der Nächstenliebe.

Aber die sündhafte Verbindung einer gleichgeschlechtlichen Liebe, die man als „Paar“ segnet, ist der christlichen Lehre und damit auch der Würde des Menschen abträglich. Da kann man noch so viel herumreden, wie dies der Leiter der Glaubenskongregation zu argumentieren versucht. Man orientiere sich gerade am heutigen Evangelium (12. Juni) aber auch an vielen Stellen des Alten Testaments und man wird keine andere Antwort finden.

Herbert Albrecht, E-Mail

Da muss Kritik schon erlaubt sein

Muss gestehen, dass ich zwar die in Vision2000, 3-4/2024, (Leserbrief von Dr. Rupert Dinobl, Anm.) empfohlenen ersten beiden Kapitel des Galaterbriefs nicht meditiert habe, muss aber doch nach eingehendem Lesen feststellen, dass sie doch mit der Linie dieser Zeitschrift voll im Einklang stehen:

– Einige Leute verwirren und versuchen, das Evangelium Christi zu verfälschen,
– Suche, den Menschen zu gefallen,

– Eindringlinge, die sich eingeschlichen haben, um uns zu Sklaven zu machen,

– wir haben ihnen nicht nachgegeben, damit auch die Wahrheit des Evangeliums erhalten bleibt,

– Paulus tritt Kephas in Antiochien offen entgegen,

– sogar Barnabas hat sich durch Unaufrichtigkeit und Heuchelei verführen lassen.

So finde ich es für angebracht und legitim, auch Kritik am Nachfolger Petri anzubringen. Denn, was Gott ein Gräueltat (3 Mos 18,22), kann man doch nur um den Leuten zu gefallen, nicht plötzlich segnen, selbst wenn auch hier sophistisch versucht wird, zwischen Segnung und Segnung zu unterscheiden.

Manfred Eliskases, E-Mail

Vision einer besseren Welt

Ich bin schon viele Jahre Leserin Ihrer Zeitschrift und immer wieder/immer noch beeindruckt von den Themen und der Weltanschauung dahinter: Der Vision von einer besseren Welt...

Eine Tante von mir hat mit zunehmendem Alter zum Glauben gefunden – mit einer fast kindlichen Gottesliebe und Gottvertrauen und findet viel Trost darin. Ihr ganzes Leben ist innerlicher geworden. Ich denke daher, Ihre Zeitschrift wäre sicher eine Unterstützung und Bereicherung für ihre Gedanken. Ich bitte daher, sie in die Adresskartei aufzunehmen:

Maria Reithner, E-Mail

Appell an unsere Oberhirten

Wenn Kardinal Robert Sarah erneut seine Stimme erhebt, um seine Mitbrüder vor den Kompromissen mit dem Zeitgeist zu warnen, so kann man ihm nur dankbarst beipflichten. Kurz und bündig legte er Ihnen vor, was ihre Aufgabe ist: „Die Hirten und Bischöfe wurden als Geschenk des Herrn an die Kirche eingesetzt, damit wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, damit wir zum vollkommenen Menschen werden und Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen.“ Möge der Heilige Geist diese Wahrheit fest in den Herzen unserer Oberhirten verankern!

Evi Schmid, E-Mail

EINLEITUNG

Das heurige Jahr steht im Zeichen des Krieges in Europa und vor dessen Toren, im Nahen Osten. „Nie wieder Krieg“ war die Parole nach dem Horror des 2. Weltkriegs. Durch ihre Gründung sollte die UNO für die Einhaltung dieses guten Vorsatzes sorgen. Und dennoch: Mehr als 100 Kriege und bewaffnete Konflikte verzeichnet *wikipedia* allein für die Zeit zwischen 1945 und der Jahrtausendwende – und mehr als 30 (!) seither. Auch Europa blieb in diesen Jahrzehnten nicht verschont. Erinnerung sei an die blutigen Auseinandersetzungen nach dem Zerfall von Jugoslawien.

Offensichtlich versagt menschliches Bemühen bei der Aufgabe, Konflikte friedlich zu lösen. Und das gilt nicht nur für Konflikte zwischen Staaten, sondern auch für den Umgang der Menschen miteinander. Ein Blick in die Zeitung genügt, um auf Meldungen über Gewalttaten, Mord oder Terrorakte zu stoßen. Gewalt auch in den sozialen Medien: Mobbing, Verunglimpfung, üble Nachrede... Und auch die Familien bleibt nicht vor Unfrieden verschont, wie die Scheidungszahlen nur allzu deutlich zum Ausdruck bringen.

Und dabei sehnen sich doch fast alle Menschen nach Frieden, Eintracht und Geborgenheit!

„Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt gebe ich euch,“ so die Worte Jesu im Johannes-Evangelium (14,27). Wahrer Friede ist ein Werk Gottes, für das wir uns öffnen müssen.

Zwar sind wir Menschen aufgerufen, diesen von Gott kommenden Frieden in die Welt zu tragen, aber auf uns selbst gestellt, sind wir offensichtlich nicht imstande, ihn zu wirken. Um dieses Thema kreist der folgende Schwerpunkt, der Ihnen, liebe Leser, hoffentlich den einen oder anderen Impuls für das eigene Leben geben wird.

Christof Gaspari

Wir Österreicher sind wirklich verwöhnt: Seit bald 80 Jahren haben wir in Frieden leben dürfen ohne kriegerische Auseinandersetzungen. Viele Generationen vor uns hatten nicht diesen Segen. Nach dem Ende des Kalten Krieges erwachte die Hoffnung, jetzt breche der große Frieden in Europa an.

Und dabei: Seit 2,5 Jahren dauert mittlerweile der Ukraine-Krieg, diese Tragödie, schon an. Immer mehr Länder beteiligen sich indirekt an dem Konflikt, insbesondere durch Waffenlieferungen an die Kriegsparteien. Die Rüstungsindustrie boomt, weil überall Aufrüstung auf dem Programm steht. Die Sorge, der Krieg könnte sich ausweiten, geht um. In den Medien wird uns fortgesetzt suggeriert, in der Ukraine gehe es, um das Überleben der westlichen Werte. Sie seien vom Machtrausch des russischen Diktators Wladimir Putin bedroht. Gut und Böse stünden im Kampf gegeneinander.

Ähnlich das Bild, wenn wir auf den zweiten, mittlerweile fast ein Jahr dauernden Krieg im Gaza-Streifen zwischen Israel und den Hamas schauen. Nach dem schrecklichen Überfall der Hamas-Kämpfer in Israel und der Entführung von Geiseln kam es zu israelischen Vergeltungsmaßnahmen, die nun bald schon ins zweite Jahr gehen und enorme Opfer unter der Zivilbevölkerung fordern. Auch hier wird – je nach Gesichtspunkt – ein Kampf zwischen Gut und Böse postuliert. Und wieder handelt es sich um einen Konflikt, der sich sehr leicht ausweiten könnte.

In beiden Fällen scheitern Friedensbemühungen oder werden torpediert. Und dabei: Wie viel Leid ist allein durch diese Kriege schon entstanden, wie viele Todesopfer, wie viele schwer Verwundete, für ihr Leben bleibend geschädigte Menschen, wie viel Zerstörung, wie viel Leid, wie viel Entmutigung – und wie viel Hass!

Genau vor dieser Haltung gilt es, sich zu schützen. Als Christen sind wir nicht aufgerufen, Partei zu ergreifen, sondern das Geschehen vor Gott zu tragen und für alle Beteiligten zu beten und uns davor zu hüten, uns von

Mitten in einer Zeit zunehmender Gewalt

Die Welt braucht M die Frieden st



Foto APA

Schwere Zerstörungen im Gaza-Streifen in einem Krieg, der bald ein Jahr and

der Angst lähmen zu lassen, diese Kriege könnten sich ausweiten – obwohl das durchaus möglich ist.

Vielmehr sollten wir uns dem Krieg zuwenden, der mitten unter uns ausgefochten wird: Denn hier im Westen sind wir ja durchaus auch nicht die Guten, die Makellosen. Blicken wir uns doch nur um: In Frankreich wur-

Den Krieg erkennen, der mitten unter uns tobt

de das Recht auf Abtreibung in der Verfassung verankert, in den USA hat die demokratische Kandidatin für das Amt des US-Präsidenten das Recht auf Abtreibung als oberstes Ziel auf ihre Fahnen geschrieben. Und bei uns hier in Österreich fordert der Gesundheits(!)-Minister die Streichung der Abtreibung aus dem Strafrecht. Auch wir leben also im Krieg, im Tod bringenden Kampf gegen die ungeborenen Kinder.

Um das Ausmaß dieser Kata-

strophe zu ermessen, sei an die Worte der heiligen Mutter Teresa bei ihrer Nobelpreis-Rede im Oktober 1979 erinnert. Damals sprach sie klar aus, was wir leicht aus den Augen verlieren.

„Ich habe eine Überzeugung, die ich Ihnen allen mitteilen möchte: Der größte Zerstörer des Friedens ist heute der Schrei des unschuldigen, ungeborenen Kindes. Wenn eine Mutter ihr eigenes Kind in ihrem eigenen Schoß ermorden kann, was für ein schlimmeres Verbrechen gibt es dann noch, als wenn wir uns gegenseitig umbringen? Sogar in der Heiligen Schrift steht: ‚Selbst wenn die Mutter ihr Kind vergessen könnte, ich vergesse dich nicht.‘ Aber heute werden Millionen ungeborener Kinder getötet, und wir sagen nichts. In den Zeitungen lesen wir dieses und jenes, aber niemand spricht von den Millionen von Kleinen, die empfangen wurden mit der gleichen Liebe wie Sie und ich, mit dem Leben Gottes. Und wir sagen nichts, wir sind stumm. Für mich sind die Nationen, die

t und Friedlosigkeit

Menschen, Geflüchten



uert und unzählige Opfer fordert

Abtreibung legalisiert haben, die ärmsten Länder.“

Bedenkt man, dass weltweit jährlich 50 bis 70 Millionen Kinder im Mutterleib grausam zerstückelt und umgebracht, ihre Leiber und Gliedmaßen für kosmetische Produkte oder für die Forschung missbraucht werden, so wird deutlich, wie tief

der Unfrieden schon überall Wurzeln geschlagen hat. Wir führen Krieg in unseren scheinbar friedlichen Ländern und merken es nicht, weil wir ihn verdrängen, achselzuckend wegschauen.

Dabei muss uns klar sein: Diese Gräueltaten gehen nicht spurlos an uns vorbei. Eine dunkle Wolke der Schuld schafft Unfrieden zwischen den Menschen, verändert das Klima un-

Der wahre Frieden ist ein Geschenk Gottes

serer Gesellschaft.

Wenn wir nun also fragen, was wir für den Frieden in der Welt tun können, so erscheint mir naheliegend, sich dieser Quelle des Unfriedens hier bei uns zuzuwenden. Hier kann jeder etwas beitragen: sich nicht wegducken, sondern Stellung beziehen, wenn das Thema angeschnitten wird, Initiativen unterstützen, die für den Schutz der Ungeborenen eintreten, das persönliche Umfeld zur Kinderfreudigkeit ermutigen – und viel für eine Umkehr der Herzen beten. Denn der Friede beginnt in unseren Herzen. Er ist in letzter Konsequenz ein Geschenk Gottes:

„Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch.“ (Joh 14,27) So spricht der Herr Jesus in Seinen Abschiedsreden. Er hinterlässt uns einen anderen Frieden als den, den wir menschlich verwirklichen können. Er ist anders als nur das Fehlen von Konflikten, Auseinanderset-

zungen, Feindschaften... Was aber ist sein Geheimnis?

Er ist jene innere Ruhe, die auch unter widrigen äußeren Umständen tragfähig ist. Es ist die Gewissheit von Gott gehalten zu werden – auch dann, wenn menschlich gesehen alles den Bach hinuntergeht. Es ist die Haltung der Märtyrer, die alles auf das Wort setzen, das beim heiligen Paulus nachzulesen ist: „Wir wissen, dass Gott bei denen, die Ihn lieben, alles zum Guten führt...“ (Röm 8,28) Wohl gemerkt: Gott führt *alles* zum Guten! Wer zu dieser Gewissheit findet, kann wahrhaft in Frieden leben. Er vertraut darauf, dass der Herr in Seinem Leben am Werk ist, dass für ihn Gutes und Widriges zum Heil wird – Letzteres auf eine Weise, die nicht unmittelbar einsichtig erscheint. Denn der allmächtige Gott wirkt geheimnisvoll jenseits unseres Schaffens.

Darauf zu vertrauen, fällt uns Menschen heute schwer, da wir weitgehend ausgeblendet haben, dass Gott ein, ja der entscheidende Akteur in der Geschichte ist. Uns kommt eher der Gedanke: Wie kann Gott all die Schrecklichkeiten, mit denen wir konfrontiert sind, zulassen? So verständlich diese Reaktion auch sein mag, sie ist nicht christlich. Denn der Christ setzt alles auf den Gott, der uns in Jesus gesagt hat: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werde ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch drückt

nicht, und meine Last ist leicht.“ (Mt 11,28ff)

Diese Worte anzunehmen und im eigenen Leben wirksam werden zu lassen, ist der Weg zum Frieden, den die Welt nicht geben kann, den sie aber unbewusst ersehnt. (Siehe den Bonhoeffer-Text im Kasten.) Was dieses Gehaltensein bewirken kann, bezeugt Tatjana Goritschewa, eine atheistische Russin, die in der Sowjetunion zum Glauben fand: „Wir schenken den relativen Dingen, dem eigenen Schutz und einem ruhigen Leben keine Aufmerksamkeit. Wir verlieren alles --- und doch war ich glücklich. Sich von allem absagen, macht man nicht in Traurigkeit, sondern mit Freude.“

Die verfolgten Christen in Russland sind die glücklichsten Menschen, die ich überhaupt gesehen habe; sie sind zwar arm und schwach, aber von großer

Ein Dienst, der Kriege verhindern, ja beenden kann

Kraft und Herrlichkeit erfüllt.“

Wer sich auf diesen Weg be gibt, wird den Frieden, der ihm zuteil wird, auch ausstrahlen und damit verbreiten können. Das ist der Dienst, den wir Christen der Welt schuldig sind. Und dass sich für diesen Dienst zu öffnen, dazu beiträgt, dass Kriege aufgehalten oder beendet werden können, ist eine zentrale Botschaft der Gottesmutter, der Königin des Friedens, in Medjugorje, da sie nicht müde wird, zum Gebet einzuladen: „Betet, betet, betet...“

Christof Gaspari

Von guten Mächten wunderbar geborgen

Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Noch will das alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last.
Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen
das Heil, für das du uns geschaffen hast.

Und reichst du uns den schweren Kelch, den bitteren
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus deiner guten und geliebten Hand.

Doch willst du uns noch einmal Freude
schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
dann wolln wir des Vergangenen gedenken,
und dann gehört dir unser Leben ganz.

Laß warm und hell die Kerzen heute flammen,
die du in unsre Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen.
Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.

Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,

so laß uns hören jenen vollen Klang,
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all deiner Kinder hohen Lobgesang.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.

Dietrich Bonhoeffer †

Verfasst im Dezember 1944 in einem Brief an seine Verlobte aus dem Gefängnis in Berlin. Dietrich Bonhoeffer wurde am 9. April wegen Beteiligung am fehlgeschlagenen Attentat gegen Hitler im Konzentrationslager Flossenburg gehängt.

Was Not tut in einer zunehmend hektischen und brutalen Welt

Lasst euch nicht den Frieden rauben!

Hektik im Alltag, schon bei Schulkindern, Überforderung im Berufsleben, übervolle Kalender, überforderte Eltern, Scheitern in der Ehe: Das Leben so vieler Menschen ist ohne Muße, einfach friedlos – selbst das von Pensionisten. Im Folgenden ein Aufruf zur Umkehr.

Noch heute steht mir ein alter Mann aus meiner Kindheit lebendig vor Augen, der jeweils nach Feierabend draußen vor dem Haus auf einem Bänklein saß und gemütlich eine Zigarre rauchte. Wenn wir Kinder an ihm vorbeigingen, grüßte er uns freundlich mit einem stillen, friedlichen Lächeln, aber er sprach kaum ein Wort. Dieses Friedliche auf seinem Gesicht und um seine Gestalt, dieses Lächeln auf seinem Gesicht war es, was mich als Kind magisch berührte und das einen so bleibenden Eindruck auf mich machte, dass ich noch heute, nach über 65 Jahren, an ihn denke, als wäre es gestern gewesen. Ein alter, friedvoller, stiller, lächelnder Mensch – was für ein schönes Bild auf der weißgetünchten Hauswand, an die er sich angelehnt hatte!

Der Friede hat sich zurückgezogen

Ein Mensch, der Frieden und Ruhe und Daseinsgüte ausstrahlt, ist etwas ganz Wunderbares, es gehört zum Schönsten, was ein Kind erleben kann. Ein solcher Mensch gibt dem Kind die Botschaft mit auf den Weg, dass das Leben etwas Gutes, etwas ganz Kostbares ist. Es gab damals, als dieser alte Mann noch lebte, kaum einen Fernseher im Dorf. Man saß draußen und sah mit einem langen stillen Blick in den Abend hinein, man rauchte eine Zigarre oder betete im Stillen, oder beides gleichzeitig.

Dieses Bild vom friedvoll ruhenden Menschen sieht man in unseren Breiten fast nicht mehr,

oder nur noch auf alten Gemälden. Dieser Friede hat sich immer mehr verzogen, je mehr der Fernseher in die Stube Einzug gehalten hat. Und heute, wo die Medien (Handy) die Familien, das öffentliche Leben, die Herzen der Menschen und Kinder überfluten, ist fast überall der Friede dahin. Ruhelosigkeit, Ungeduld, Hast, Nervosität, Gereiztheit, wohin wir schauen...

Wahrer Friede aus Gottes Höhe

Es gibt noch einen andern Frieden, einen höheren Frieden, einen Frieden, der vom Himmel kommt, und den die heiligen Engel bei der Geburt unseres Erlöser so ankündigen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen guten Willens.“ Es ist der Friede Christi, von dem Paulus sagt, dass er „höher ist als alle Vernunft“ (Phil 4,7).

Dieser Friede ist nicht von dieser Welt, er kommt aus der Höhe, er kommt aus dem Herzen Gottes. Diesen Frieden schenkt der auferstandene Christus seinen Jüngern. Er soll sie erfüllen, er soll sie stark machen, er soll die

Angst in ihnen vertreiben, er soll sie für die kommende Aufgabe ermutigen. In diesem Frieden ist Freude, Kraft, Liebe, Hoffnung, stille Seligkeit. In ihm sind die Heiligen und die Engel uns nahe.

Er ist die Morgenröte des Himmels, in ihm ist Gott gegenwärtig. Dieser Friede sollte nach dem Willen Christi das Herz eines jeden Christen erfüllen. Er wird uns immer wieder neu geschenkt im stillen Gebet vor Gott. Dieser Friede wird uns auch in jeder Heiligen Messe immer wieder neu zugesprochen.

Die Heiligen zählen den Frieden Gottes zu den höchsten Gütern des Lebens. Von ihm sagt der heilige Franz von Sales: „Du darfst auf keinen Fall deinen inneren Frieden verlieren, auch dann nicht, wenn die ganze Welt aus den Fugen zu geraten scheint.“

Es herrscht viel Angst und Unfriede

Wir erleben heute viel Angst, viel Friedlosigkeit, ja, Krieg, nicht nur in der großen Welt der Politik, sondern auch in der Kirche, in den Familien. Und viel Angst ist

in den Herzen der Menschen. Der Friede ist uns weitgehend abhandengekommen. Man spricht heute von der Möglichkeit eines 3. Weltkrieges, als wäre es das Selbstverständlichste der Welt. Und viele fragen sich: Wer macht endlich dem ganzen Wahnsinn einer skrupellosen Gewaltpolitik ein Ende?

Viele wünschen sich einen „Führer“ herbei, der endlich weltweit Frieden schafft, damit wir wieder ungehindert unseren Wohlstand genießen können. Man ist auch bereit, dafür die persönliche Freiheit zu opfern, wenn nur alles wieder so läuft wie es war.

Aber so geht es nicht. Der Krieg hat immer auch mit uns zu tun, mit jedem Menschen. Wenn wir uns von Gott abkehren, wenn wir sündigen, wenn wir uns schlechte Filme ansehen, bekommen die Dämonen Macht über uns. Mit jeder Sünde geben wir dem Bösen mehr Macht über uns. Es gibt da keine neutralen Zonen. Und der Krieg wird von Menschen gemacht. Er fällt nicht als Meteor in unsere Welt.

Der Teufel ist der Vater der Kriege. Er will Krieg, weil er ein



Die Hektik des Alltagslebens raubt den meisten Menschen ihren inneren Frieden

Menschenmörder ist. Und er macht Krieg, weil wir ihm Macht dazu geben mit unseren Sünden. Er hätte keine Macht über uns, wenn wir Gottes Gebote erfüllten und Gott liebten. Die Sünde zerstört den Frieden des Herzens, sie zerstört den Frieden in der Familie. Sie bereitet allüberall der Zerstörung den Weg. Nur „Wo Liebe ist und Friede, da ist Gott“.

Nehmt Worte der Reue mit euch

Wenn wir Frieden wollen, Frieden in der Welt, in der Familie, in eigenen Herzen, dann müssen wir zu Gott zurückkehren, zu Jesus Christus. „Nehmt Worte der Reue mit euch und kehrt um zum Herrn!“ (Hos 14,3) Es gibt absolut keinen andern Weg. Wir müssen zum Evangelium zurückkehren, zum Evangelium unseres Heilandes Jesus Christus, das Evangelium wieder lesen und von daher uns Richtung und Wei-

Ein neuer Friedensbringer wäre wohl der Antichrist

sung geben lassen. Ein neuer Messias, ein neuer Friedensfürst würde sich schließlich nur als Antichristus entpuppen.

Wir müssen umkehren zum Herrn, unsere Herzen reinigen durch Reue und Buße und durch eine ernsthafte, gute heilige Beichte. Wir müssen zu einem heiligen Leben zurückkehren. Wir müssen wieder Christen werden. Wo das nicht geschieht, wo nicht wieder gebetet und Gott geliebt und zum lebendigen, alles bestimmenden Mittelpunkt unseres Lebens gemacht wird, da wird es keinen Frieden geben.

Man kann nur hoffen, dass noch rechtzeitig viele Menschen umkehren, dass noch viele sich an ihr Taufversprechen erinnern und sich ganz entschieden „vom Bösen und den Verlockungen des Bösen“ abwenden und in die Arche flüchten, damit sie nicht von den Flammen des Gerichts ergriffen werden. Und diese Arche hat den schönen Namen: Herz Jesu, Herz des Erlösers, Jesus Christus, einziger Erlöser und Retter.

„Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ (Phil 4,7)

Urs Keusch

Anlässlich der Generalaudienz in der Karwoche 2022, als der Krieg in der Ukraine bereits gewütet hat, kam Papst Franziskus auf das Thema Frieden zu sprechen. Im Folgenden seine Gedanken über die Besonderheiten des Friedens, den allein Gott schenken kann.

Am vergangenen Sonntag haben wir Christus feierlich in Jerusalem einziehen sehen, freudig als Messias angenommen: Und für ihn werden Kleider auf dem Weg ausgebreitet (vgl. Lk 19,36) und Zweige auf den Weg gestreut (vgl. Mt 21,8). Die jubelnde Menge preist mit lauter Stimme den „König, der kommt“ und ruft: „Im Himmel Friede und Ehre in der Höhe!“ (Lk 19,38). Jene Menschen dort feiern, weil sie im Einzug Jesu die Ankunft eines neuen Königs sehen, der Friede und Ehre bringen würde.

Das war der Friede, den die Menschen erwarteten: ein ehrenvoller Friede, Frucht eines königlichen Eingreifens, das eines mächtigen Messias, der Jerusalem von der Besatzung durch die Römer befreien würde. Andere träumten wohl von der Erneuerung eines sozialen Friedens und sahen in Jesus den idealen König, der die Menge mit Brot satt machen würde, wie er es bereits getan hatte, der große Wunder wirken und so mehr Gerechtigkeit in die Welt bringen würde.

Aber Jesus spricht nie davon. Er hat ein anderes Pascha vor Augen, kein triumphales Pascha. Das Einzige, das Ihm wichtig ist, um Seinen Einzug in Jerusalem vorzubereiten, ist „ein Fohlen“ zu reiten, das „angebunden“ gefunden wird und „auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat“ (V. 30). So bringt Christus den Frieden in die Welt: Durch Milde und Sanftmut, symbolisiert von jenem angebundenen Fohlen, auf das nie jemand gestiegen war. Niemand, denn Gottes Art zu handeln ist anders als die der Welt.

Denn Jesus erklärt kurz vor dem Pascha den Jüngern: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht, wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch“ (Joh 14,27). Es sind zwei verschiedene Arten: eine Art, wie die Welt uns den Frieden gibt,

Sanftmut kennzeichnet Gottes Frieden

Der Friede, den die Welt nicht geben kann

Von Papst Franziskus

und eine Art, wie Gott uns den Frieden gibt. Sie sind verschiedenen.

Der Friede, den Jesus uns an Ostern gibt, ist nicht der Friede, der den Strategien der Welt folgt, die glaubt, ihn mit Gewalt, durch Eroberungen und mit verschiedenen Zwangsmaßnahmen er-

vom Großinquisitor, immer noch zeitgemäß. Sie erzählt von Jesus, der nach mehreren Jahrhunderten auf die Erde zurückkehrt. Sofort wird er von der freudigen Menge empfangen, die ihn erkennt und ihm zjubelt. „Ach, du bist zurückgekehrt! Komm, komm mit uns!“

Aber dann wird Er vom Inquisitor verhaftet, der für die weltliche Logik steht. Dieser verhört ihn und kritisiert ihn heftig. Der endgültige Vorwurf lautet, dass Christus, obwohl er es gekonnt hätte, nie Cäsar werden wollte, der größte König dieser Welt, und er dem Menschen lieber die Freiheit gelassen hat statt ihn zu unterwerfen und seine Probleme mit Gewalt zu lösen.

Er hätte den Frieden in der Welt herstellen können, indem er das freie, aber wankelmütige Herz des Menschen kraft

einer höheren Macht gebeugt hätte, aber er wollte es nicht: Er hat unsere Freiheit geachtet. Der Inquisitor sagt zu Jesus „Hättest Du das Reich und den Purpur Cäsars damals angenommen, so würdest Du das Weltenreich gegründet und der Welt ewigen Frieden gegeben haben.“ Schließlich fällt er ein hartes Urteil: „Wenn jemand lebt, der mehr als jeder andere unseren Scheiterhaufen verdient, so bist Du es“ (vgl. Der Großinquisitor, Leipzig 914). Das ist die Täuschung, die sich in der Geschichte wiederholt, die Versuchung eines falschen Friedens, der auf der Macht gründet, die dann zum Hass und zum Verrat Gottes und zu viel Bitterkeit in der Seele führt.

Am Ende möchte der Inquisitor dieser Erzählung zufolge, dass Jesus „ihm ein Wort nur sag-

Fortsetzung Seite 8



Papst Franziskus

langen zu können. Ein solcher Friede ist in Wirklichkeit nur eine Zwischenzeit zwischen den Kriegen: Das wissen wir gut.

Der Friede des Herrn folgt dem Weg der Sanftmut und des Kreuzes: Er bedeutet, sich der anderen anzunehmen. Denn Christus hat unser Übel, unsere Sünde und unseren Tod auf sich genommen. Er hat all das auf sich genommen. So hat Er uns befreit. Er hat für uns bezahlt. Sein Friede ist nicht Frucht irgendeines Kompromisses, sondern er entsteht aus der Selbsthingabe.

Dieser sanftmütige und mutige Friede ist jedoch schwierig anzunehmen. Denn die Menge, die Jesus zjubelte, ist dieselbe, die wenige Tage später ruft: „Kreuzige Ihn!“, und die furchtsam und enttäuscht keinen Finger für ihn rührt.

In diesem Zusammenhang ist eine große Erzählung von Dostojewski, die sogenannte Legende

Fortsetzung von Seite 7

te, ein stolzes meinetwegen, ein furchtbares“. Christus reagiert jedoch mit einer sanften und konkreten Geste: Er „tritt an den Greis heran und küsst ihn sanft auf dessen blutlose Lippen“. Der Friede Jesu erhebt sich nicht über die anderen, ist nie ein bewaffneter Friede: nie!

Die Waffen des Evangeliums sind das Gebet, die Zärtlichkeit, die Vergebung und die unentgeltliche Liebe zum Nächsten, die Liebe zu jedem Nächsten. So bringt man den Frieden Gottes in die Welt. Daher ist der bewaffnete Angriff dieser Tage, wie jeder Krieg, eine Beleidigung Gottes, ein gotteslästerlicher Verrat am Herrn des Pascha; er bedeutet, Seinem sanften Antlitz das des falschen Gottes dieser Welt vorzuziehen. Immer ist der Krieg ein menschliches Handeln, das zum Götzendienst der Macht führen soll.

Vor Seinem letzten Pascha sagte Jesus zu den Seinen: „Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht“ (Joh 14,27). Ja, denn während die weltliche Macht nur Zerstörung und Tod hinterlässt – das haben wir in diesen Tagen gesehen –, baut Sein Friede die Geschichte auf, ausgehend vom Herzen eines jeden Menschen, der ihn annimmt. Ostern ist also das wahre Fest Gottes und des Menschen, denn der Friede, den Christus am Kreuz in der Selbsthingabe erobert hat, wird an uns verteilt. Daher erscheint der Auferstandene am Ostertag den Jüngern – und wie begrüßt Er sie? „Friede sei mit euch!“ (Joh 20, 19,21). Das ist der Gruß des siegreichen Christus, des auferstandenen Christus.

Brüder, Schwestern, Pascha bedeutet „Übergang“. Es ist vor allem in diesem Jahr die gesegnete Gelegenheit, vom weltlichen zum christlichen Gott überzugehen, von der Habgier, die wir in uns tragen, zur Liebe, die uns freimacht, von der Erwartung eines mit Gewalt gebrachten Friedens zum Bemühen, den Frieden Jesu konkret zu bezeugen. Brüder und Schwestern, stellen wir uns vor den Gekreuzigten, Quell unseres Friedens, und bitten wir Ihn um den Frieden des Herzens und den Frieden in der Welt.

Papst Franziskus

Generalaudienz am 13.4.22

Wahren Frieden stiften und eine friedvolle Atmosphäre verbreiten, können wohl nur jene, die diesen Frieden im eigenen Herzen tragen. Diesen Frieden will Gott jedem schenken, damit er sich im Umfeld der Beschenkten ausbreite.

Gebt einander ein Zeichen des Friedens und der Versöhnung“, sagt der Priester. Ich wende mich meiner Banknachbarin zu, um den Friedensgruß auszutauschen und weiterzugeben. Doch meine ausgereckte Hand wird ignoriert, und ein missmutiger, abweisender Blick belehrt mich eines Besseren – ich wende mich zur anderen Seite, und versuche es dort. Erst ärgere ich mich ein wenig, doch dann muss ich schmunzeln: Ich kenne viele Katholiken, die genervt sind vom Friedensgruß. Ist es nicht absurd, dass ausgerechnet er bisweilen zum „Zankapfel“ gerät? Zugegeben: Ich verstehe sehr gut, wenn Menschen mit dem

Der Friedensgruß: eine oft missverständene Handlung

Friedensgruß in der Messe wenig anfangen können. Die Art und Weise, wie er oftmals ausgetauscht wird, zeigt, dass viele Katholiken keinerlei Gespür dafür haben, dass sie hier an einer liturgischen Handlung teilhaben – da wir der Freund umarmt, der Unbekannte bekommt einen Handschlag; Liebespaare

tauschen ein Küsschen aus, dem Fremden wird lediglich knapp zugewinkt. Mitunter nimmt dieser Augenblick der Eucharistiefeier tumultartige Züge an, weil jeder versucht, jeden zu grüßen. Auch die Platzierung innerhalb der Liturgie empfinden manche Gläubige als problematisch, wollen sie doch bereits in die persönliche Vorbereitung der Kommunion eintreten, und betrachten es zurecht als unangemessen, dass das folgende Agnus Dei in dem allgemeinen Trubel aus dem Blick gerät. All das ist nachvollziehbar, und doch ist es schade, wenn durch derlei Unleidlichkeiten die Friedensbitte, die wir kurz nach dem Friedensgruß an das Lamm Gottes richten, so demonstrativ konterkariert wird.

Denn Friede, das ist keine Nebensache – weder liturgisch, noch im alltäglichen Leben eines Christen. Friede ist ein zentraler Begriff der Heiligen Schrift, der eng verbunden ist mit dem Heil, das Gott uns schenken will: Friede ist eine Frucht der Versöhnung mit Gott: „Denn ich weiß, was für

Gedanken ich über euch habe, spricht der HERR, Gedanken des Friedens und nicht des Unheils, um euch eine Zukunft und eine Hoffnung zu geben.“ (Jer

Es geht vor allem um den Frieden im eigenen Herzen

29,11, Schlachter), so heißt es bei dem Propheten Jeremia. Eine Aussage, die ihre Erfüllung in Jesu Vermächtnis findet: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.“ (Joh 14,27). Und mit diesen Worten bekommen wir den Frieden in jeder Messfeier zugesprochen. Was machen wir aus diesem Geschenk? Betätigen wir uns als Friedensboten? Nehmen wir diesen Auftrag ernst? Oder sind wir bereits abgestumpft, und haben uns an diese Worte so sehr gewöhnt, dass wir ihre gewaltige Bedeutung gar nicht mehr so recht wahrnehmen?

Mir scheint, dass sich hier zuweilen gerade auch in gläubigen Kreisen ein gewisses Defizit auftut. Das liegt unter anderem

Zur Abgrenzung von einer Allerwelt- Der Friede Gottes Geschenk und A



Foto Kathbild

Friedensgruß in der Hl. Messe: Im Gefolge der Corona-Maßnahmen vielfach problematisiert

-Freundlichkeit

Gottes: Auftrag

daran, dass das Wort „Friede“ von einem politisierten, „links“ verorteten Christentum gekapert und verflacht wurde. So, als sei damit vor allem ein innerweltlicher, sozialer und politischer Friede gemeint: Wer im Eine-Welt-Laden einkauft, sich an Friedensdemos beteiligt, die Kreuzzüge verurteilt, sich in Hippie-Manier gegen Krieg und im weiteren Sinne gegen jegliche Aggression ausspricht, kurz: Wer einfach immer und zu allen „nett“ ist, der verwirklicht den Anspruch Jesu. Wenn der Friedensgruß in der heiligen Messe zum sozialen Happening verkommt, wird er zum Ausdruck solch einen verweltlichten Verständnisses.

Dem jüdisch-christlichen Menschen- und Weltbild gemäß ist es hingegen vor allem ein innerer Friede, der wiederhergestellt werden muss: Im Herzen

Versöhnung stiften, ohne Konflikte zu verleugnen

und in der Seele des Menschen. Das ist der Friede, wie ihn die Welt eben nicht geben kann, sondern nur Gott. Dies kann keine weltliche Friedensordnung, keine noch so große Anstrengung des Menschen allein bewirken. Diese Erkenntnis bedeutet jedoch keinesfalls eine rigorose Trennung von Innenleben und Außenwelt. Sicher: Viele Heiligenviten vermitteln uns, dass der Friede Christi im Herzen eines Menschen auch inmitten größten Unfriedens bestehen bleiben, und dem Menschen eine gnadenvolle Ruhe und Festigkeit inmitten der Trübsal zu geben vermag.

Dennoch wird eine rein verinnerlichte Definition von Frieden dem biblischen Anspruch nicht gerecht: Denn es entspricht der Natur der gefallenen Welt, dass dort, wo in unserem unbußfertigen



Anna Diouf

gen Herzen Hass, Neid und Gier blühen, letztlich auch Gewalt entsteht. Äußerer Unfriede geht aus innerem Unfrieden hervor, und es ist durchaus unsere Aufgabe als Christen, ganz praktisch den Frieden, den Christus in unser Herz legt, auch nach außen hin fruchtbar werden zu lassen. Aus unseren umgewandelten Herzen sollen Gottes Liebe und sein Friede hervortreten, und die Welt zu einem friedvolleren, heilsameren Ort machen. Als die Engel die Geburt Christi verkünden, da verkünden sie nicht bloß inneren Frieden, sondern eben durchaus „Frieden auf Erden“! Freilich darf dies eben nicht zu utopischen Fehlvorstellungen führen: Ein irdisches Paradies wird es nicht geben. Aber das Reich Gottes kann unter uns bereits anbrechen, wenn wir das, was wir geschenkt bekommen, weitergeben: Wenn wir wirklich üben, gerade auch im Alltag Versöhnung zu stiften – und zwar ohne Konflikte unter den Teppich zu kehren und in Heuchelei oder Frömmelei abzugleiten. Das ist keine einfache Aufgabe!

So gesehen ist es vielleicht verständlich, dass der Friedensgruß an so zentraler Stelle kurz vor dem Empfang der Kommunion steht: Als Vergewärtigung der Tatsache, dass wir Christus nicht nur für uns selbst empfangen. Vielleicht können wir dem Friedensgruß in diesem Bewusstsein neu und intensiver begegnen; als liturgische Handlung, die uns dazu einlädt, bewusst anzunehmen, dass Christus uns mit seinem Frieden ausrüstet, um uns auszusenden: Wo und in welcher Weise darf ich heute Friedensbote sein?

Anna Diouf

Über Konflikte in der Ehe

Krieg und Frieden

Auch wenn es nicht zu extremer häuslicher Gewalt kommt, durchleben viele Paare Episoden recht erschöpfender und herzerreißender Streitereien, aus denen jeder der beiden in einem Zustand äußerst unangenehmer innerer Unzufriedenheit hervorgeht. Und dabei kann jedes Mal ein wenig mehr an Zweifel an der Sinnhaftigkeit, das Abenteuer fortzusetzen, aufgenommen.

„Derzeit geraten wir uns uns so sehr in die Haare,“ gesteht mir Aude, „dass ich im Moment das Gefühl habe, ich bin dabei, mich

„...habe das Gefühl, mich selbst zu zerstören...“

selbst zu zerstören und mich außerstande sehe, einen Neustart durchführen zu können.“ Und ihr Mann fügt hinzu: „Ich fühle mich jedes Mal völlig kaputt.“ „Wie können wir den Frieden und die Freude am Zusammensein, die wir so gerne miteinander erleben möchten, wiederfinden?“, fragen sie mich besorgt.

Damit unsere beiden Turteltauben – beide komplett Ko und auf dem Boden – wieder aufstehen können, wird es zweifellos notwendig sein, die Mechanismen der zerstörerischen Verhaltensweisen in ihrer Ehe sorgfältig zu erforschen. Nur so können sie lernen, die wiederkehrenden Streitigkeiten im Keim zu ersticken.

Dies fordert von jedem Einzelnen eine persönliche Reflexion, was seine eigentlichen Motive sind, wieder ein entspannteres Klima zu schaffen. Wie können wir den inneren Frieden und die Lebensfreude finden, auch wenn das Leben uns schlecht behandelt und uns auf Kriegspfade führt?

Tatsächlich erzeugen die Alltagsorgen eine Reihe von Ängsten, die uns beunruhigen und aggressiv, ja sogar ungerecht

und gewalttätig machen. Sie verjagen immer wieder jede Spur von innerem Frieden, so weit dieser überhaupt vorhanden gewesen war.

Die spirituellen Meister unserer christlichen Tradition haben uns verschiedene Wege aus solchen Seelenzuständen gewiesen, um zu ausgeglichenen Beziehungen zu finden. Wie gelangt man also zum Frieden?

Einer dieser Lehrer, der heilige Franz von Sales, erinnert uns daran, dass unser Gott ein Gott des Friedens ist.

Er lädt uns zur Demut, zum Vertrauen an die Vorsehung ein, warnt vor Hast, ermutigt, sich mit seinen Fehlern abzufinden (sie allerdings gleichzeitig auch zu bekämpfen) und ohne Beunruhigung damit zurechtzukommen, dass man nicht immer den Frieden bewahren kann!

Ein anspruchsvolles Programm, werden Sie sagen. Ja, tatsächlich! Das spirituelle Leben ist ein Kampf, wie Lorenzo Scupoli erklärt. Paradoxerweise ist auch die Bemühung um Frieden ein Kampf. Ein Kampf, mit sich selbst. Herauszufinden, was mich bewegt: meine Gedanken, meine Emotionen, meine Ängste... Außerdem erspüren, wel-

Lernen, sich mit seinen Fehlern abzufinden...

che Körperteile angespannt, ja verkrampt sind. Sobald man das herausgefunden hat, lässt es sich besser beherrschen.

So kann man aus seinem inneren Unfrieden herausfinden. Und das ermöglicht, vernünftiger zu reagieren. Die Beziehungen zu den Mitmenschen – vor allem zum Ehepartner – werden von diesem wiedergefundenen Frieden profitieren. „In euren Herzen herrsche der Frieden Christi“ (Kol 3,15)

Marie-Noël Florant

Famille Chrétienne v. 20.5.13

Als der auferstandene Jesus unter Seinen Jüngern erschien, sagte Er zu ihnen: „Friede sei mit euch!“ Er schenkt ihnen Seinen Frieden und schenkt ihn auch uns. Aber mit dem Frieden ist es wie mit allen Gaben Gottes: Sie werden angeboten, niemals aufgedrängt. Wissen wir, wie wir den Frieden Jesu willkommen heißen können?

Frieden empfängt, wer aufhört zu hasten

Unser Leben ist hektisch, überlastet und überfüllt. Frieden verträgt sich nicht mit Lärm und Eile. Sicherlich hängt unser Lebensrhythmus nicht vollständig von uns ab. Aber wir neigen dazu, Verpflichtungen selbst zu erfinden; wir wissen nicht, wann wir aufhören sollen. Wir vergessen, dass der Herr nie mehr von uns verlangt, als unsere Tage aufnehmen können. Und vor allem vergessen wir, dass Er uns Ruhe zum Gebot macht: Er gibt uns sechs Tage zum Arbeiten und den Sonntag zum Ruhen. Sonntagsruhe ist kein Luxus, der den Rentnern vorbehalten ist. Es ist der Befehl eines Vaters, der besser als wir weiß, was wir brauchen.

Frieden empfängt, wer im Jetzt lebt

„Jeder Tag hat genug eigene Plage“, sagt uns Jesus. Warum also unser Leben mit unnötigen Sorgen vergiften? „Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon. Deswegen sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, dass ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und darum, dass ihr etwas anzuziehen habt.“ (...) Wer von euch kann mit seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Zeitspanne verlängern? (...) Euch muss es zuerst ums Sein Reich und um Seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben.“ (Mt 6,24ff).

Als auferstandener Mensch zu leben, bedeutet, alles auf Gott zu setzen. Es bedeutet, dass wir unser ganzes Vertrauen auf Ihn setzen, nicht auf unser Sparbuch oder unsere Versicherungsverträge. Es bedeutet, wie Kinder eines Königs zu leben, die sich

Voraussetzungen für ein Leben im Frieden

Der Friede sei mit euch!

um nichts kümmern, weil ihr Vater, der unendlich gut und allmächtig ist, niemals aufhört, über sie zu wachen.

Frieden empfängt, wer auf Barmherzigkeit vertraut

Schuldgefühle und Gewissensbisse stören den Frieden. Was Jesus von uns erwartet, ist Reue: „ein zerbrochenes, zerschlagenes Herz“, wie der Psalmist sagt, also das Herz des verlorenen Sohnes, der zu seinem Vater zurückkehrt. Bedauern und Schuldgefühle sind unfruchtbar, aber die Reue legt uns in die Hände Gottes und ermöglicht es uns, Seine Vergebung und Seinen Frieden zu empfangen.

Wir müssen auf unsere Sünden schauen, um Vergebung für sie bitten und das Böse, das wir begangen haben, so weit wie möglich wiedergutmachen. Aber wir müssen nicht ewig über unsere Sünde „nachgrübeln“: Wenn Gott uns einmal vergeben hat, würde ein Wiederaufwärmen der Sünde bedeuten, an Seiner Barmherzigkeit zu zweifeln.

Frieden empfängt, wer zu vergeben lernt

Wir wissen es nur zu gut: Niemand kann Gottes Vergebung empfangen, wenn er seinen Brüdern nicht vergibt. Nichts stört den Frieden mehr als abgelehnte Vergebung: Abgelehnt aus bösem Willen (und nicht aus Unfähigkeit: Denn die Entscheidung zu vergeben ist bereits gelebte Vergebung, auch wenn wir uns außerstande sehen, sofort zu vergeben) oder abgelehnt aus Unwissenheit, weil wir es vergessen, alte Verletzungen verdrängt haben. Um im Frieden zu leben, bitten wir den Herrn, uns über jene Vergebung aufzuklären, die wir noch schenken müssen.

Frieden empfängt, wer ihn aufbauen hilft

Es ist mit dem Frieden wie mit der Vergebung: Niemand kann sie als reiner Konsument empfangen. Um den Frieden genießen zu können, müssen Sie an ihm teilhaben und zum Friedensstifter werden. Die Familie,

eine Gemeinschaft, deren Frieden immer neu errungen werden muss, ist dafür eine sehr gute Schule. Ein Friedensstifter zu werden, lernt man jeden Tag durch Zuhören, Teilen, Vergeben, Geduld, Respekt usw. Frieden lernt man in der Familie, aber auch man lernt ihn auch von der Familie: Je harmonischer und friedlicher das Kind in der Familie aufwachsen kann, desto mehr wird es in der Lage sein, auf andere zuzugehen und sie so anzunehmen, wie sie sind, mit ihren Unterschieden und ihren eigenen Fähigkeiten.

Frieden empfängt, wer sein Leben mit Stille, sein Schweigen mit Liebe füllt

Wir sind wie Batterien: Wenn wir uns nicht täglich aufladen, geht uns schnell der Strom aus. Das Gebet ermöglicht es uns, unseren Friedensvorrat wieder aufzufüllen. Je treuer wir beim Beten sind, desto mehr werden wir im Frieden verwurzelt sein. „Wir geben nur von unserem Überfluss“, sagte der heilige Bernard: „Werden Sie zuerst zum Stausee, bevor Sie zu einem Kanal werden.“ Um fähig zu werden, den Frieden des auferstandenen Jesus um uns herum zu verbreiten, müssen wir damit beginnen, Ihn selbst vorbehaltlos willkommen zu heißen.

Christine Ponsard†

Famille Chrétienne v. 20.4.96



Foto APA

Die Beichte: Sich Vergebung zusprechen lassen

Jemand hatte dem Autor gesagt, dass es offenbar weltlich gesehen keine Instanz gibt, die Frieden stiften könne. Offenbar sei nur Gott dazu imstande. Im Folgenden eine Antwort darauf:

Ich verspüre hinter dieser Frage eine Verzagtheit, die ich zugegebenermaßen teile. Haben die Menschen, seit sie kämpfen, nicht begriffen, dass Krieg keine Lösung ist? Die letzten Päpste haben es in allen Tonlagen gesagt. Wir haben das „Nie wieder Krieg“ von Paul VI. von der UNO nicht vergessen: Nie wieder gegeneinander, nicht ohn-einander, sondern miteinander und füreinander, das war seine Botschaft. In diesem Sinne machte er den 1. Jänner, das Fest der heiligen Mutter Gottes, zu einem Tag des Gebets für den Frieden, begleitet von einer päpstlichen Botschaft, aus der Johannes Paul II. eine jährliche Meditation über die verschiedenen Facetten des Friedens und seiner Voraussetzungen gemacht hat.

Im modernen Krieg sind wir alle potenzielle Geiseln: Heutige Kriege haben die Schwelle des Unerträglichen überschritten. Wir leben nicht mehr in der Zeit, in der sich Armeen in einer Reihe gegenüberstanden und in der Regel ein Angreifer auf der einen

Seite und ein Volk in Notwehr auf der anderen Seite stand. Natürlich waren Gewalt, Zerstörung, Verletzungen und Tote immer der zu hohe Preis dieser Zusammenstöße. Aber zumindest (...) blieb die Zivilbevölkerung vor dieser Gewalt (relativ) geschützt.

Die moderne Kriegsführung ist von anderer Art. Als Welt-

Alle sind potenzielle Geiseln gewaltsamer Akteure

krieg und totaler Krieg ist er, wie die schrecklichen Konflikte des 20. Jahrhunderts gezeigt haben, eine Dampfwalze, die nichts und niemanden respektiert. Atomwaffen würden eine apokalyptische Dimension hinzufügen, der Europa bisher entgangen ist. Das Bombardement von Dresden (heute als taktisch und strategisch nutzlos anerkannt) zeigt jedenfalls, was der Massenvernichtungskrieg sein kann, eine schreckliche Negierung des heiligen Charakters der menschlichen Person und damit des

Schöpfers.

In ihrer revolutionären und in-zwischen terroristischen Form, mit ihrem Gegenstück, dem Einsatz zur Aufrechterhaltung der Ordnung, zur Terrorbekämpfung, wirken sich aktuelle regionale, ethnische und religiöse Konflikte auf das gesamte gesellschaftliche Gefüge aus. Wir sind alle potenzielle Geiseln ideologischer, mafiöser und sektiererischer Netzwerke aller Art und Couleur. Und das bewahrt uns nicht vor nicht immer maßvollen und zielgerichteten Gegenmaßnahmen jener, die eigentlich Recht und Ordnung schützen sollen.

Verstehen sie mich nicht falsch: Ich plädiere nicht für einseitige, engelhafte und verantwortungslose Abrüstung. Der Pazifismus hat totalitären Bedrohungen Tür und Tor geöffnet, statt sie zu verhindern. Aber wie mein Korrespondent andeutet, ist es dringend notwendig, den Weg zum wahren Frieden zu finden. Er hat nicht Unrecht, wenn er sagt, dass wir Gott bitten müssen,

uns Frieden zu schenken, da die Menschen nicht in der Lage sind, ihn selbst zu stiften und zu sichern.

Stellen wir jedoch sicher, dass dieser fromme Gedanke auch ein rechter Gedanke sei. Ich bin überzeugt, dass Gott in der Geschichte handelt. Die Geschichten der Bibel und die Erfahrungen der Kirche zeugen davon. Aber es wäre illusorisch, die Angelegenheiten dieser Welt auf Gott abzuwälzen. Er wirkt nicht von außen, mit immer neuen Wundern, wie ein Deus ex machina.

Er handelt von innen heraus und dort, wo wir ihn wirken lassen. Für den Frieden zu beten, bedeutet zunächst, sich selbst befrieden zu lassen. Es ist zu einfach, sich über den Zustand der Welt zu beschweren und im eigenen Herzen ein ständiges Schlachtfeld zu haben. Nur wer zur Ruhe gekommen ist, kann Friedensstifter sein. Der heilige Jakobus sagt es in seinem Brief mit großer psychologischer

Nur wer zur Ruhe kam, kann Friedensstifter sein

Wahrheit und großer spiritueller Genauigkeit: „Woher kommen die Kriege bei euch, woher die Streitigkeiten? Doch nur vom Kampf der Leidenschaften in eurem Innern. Ihr begehrt und erhaltet doch nichts. Ihr mordet und seid eifersüchtig und könnt dennoch nichts erreichen.“ (4,1f)

Für den Frieden zu beten bedeutet also nicht, demütig darauf zu warten, dass er kommt. Es geht um einen konkreten, geduldigen und energischen Kampf ohne Waffen. Handeln Sie so gut Sie können und auf allen denkbaren Ebenen, angefangene bei der Nachbarschaft bis zur nationalen und internationalen Ebene, um die Strukturen der Sünde zu verändern, die Quellen von Ungerechtigkeit und damit Konflikten sind, um Herzen zu entwaffnen, Geister zusammenzubringen.

P. Alain Banelier

Famille Chrétienne v. 3.1.04

Gott kann und will durch uns wirken

Was kann ich schon zum Frieden in der Welt beitragen? Diese Frage stellen sich wohl viele resigniert. Im Folgenden ermutigende Gedanken des ehemaligen Präfekten des kirchlichen Höchstgerichts und eine Einladung, sich zu engagieren.

O bwohl er ein treuer Bote der Gottesmutter war, verstand der heilige Juan Diego, die Fülle der Wünsche Unserer Lieben Frau nicht. Selbst als er die wundersamen Rosen zum Bischofspalast trug, konnte er sich das noch größere Wunder, das geschehen würde, nicht vorstellen. Er konnte auch nicht ahnen, in welchem Ausmaß seine Zusammenarbeit mit den Wünschen der Gottesmutter Gott verherrlichen würde, noch in welchem Ausmaß dieses Wunder dazu beitragen würde, sein Volk und die Kirche auf dem

amerikanischen Kontinent und weit darüber hinaus zu verändern.

Der heilige Juan Diego wusste nichts davon, als er zum Bischof eilte. Und doch konnten diese unzähligen Segnungen durch seinen Glauben und seine Zusammenarbeit mit den Wünschen der Gottesmutter und Gottes Plan zustande kommen.

Meine Brüder und Schwestern in Christus, lasst uns diesen Glauben in unserem eigenen Leben nachahmen. Wir können nicht das volle Ausmaß kennen, in dem die Gnade durch uns wirkt – zumindest nicht hier im Diesseits. Und doch möchte Gott auf eine Weise durch uns wirken, die wir uns unmöglich vorstellen können; Er möchte Gnaden schenken, die wir nicht ermessen

können. Wir müssen Ihm nur unser Herz schenken, indem wir in allen Dingen seinen Willen tun.

Es ist nicht unsere Aufgabe, die vollen Kosten oder den Nutzen unseres Lebenswerkes zu erfassen. Das übersteigt unsere Möglichkeiten und ist nicht unsere Aufgabe. Unsere Aufgabe ist es, nach

Heiligkeit zu streben und den Rest dem Wirken der göttlichen Vorsehung zu überlassen.

Kardinal Raymond Leo Burke

Juli-Betrachtung von Kardinal Burke im Rahmen der neun Monate währenden Novene zur Gottesmutter von Guadalupe unter dem Titel: „The Work continues today“, siehe: https://cdn.prod.website-files.com/65badd40268838c6ef04735e/66907f3de020326dae86bb0a_July%20%2012.pdf



Foto APA

Der Rosenkranz ist ein wichtiges Gebet der Kirche, zu dem uns die Gottesmutter an vielen Wallfahrtsorten einlädt. Dass es sich lohnt, diesen Schatz der Kirche neu zu heben, zeigt uns dieser Artikel, in dem wir staunen dürfen, wie machtvoll Gott eingreift, wenn wir vertrauensvoll den Rosenkranz beten.

Nach alter Überlieferung hat der heilige Dominikus (Gründer des Predigerordens der Dominikaner) bei einer Marienerscheinung im Jahre 1208 die heutige Form des Rosenkranzes empfangen und anschließend in seinem Orden eingeführt. Dabei habe Maria den Rosenkranz Dominikus als Waffe im Kampf gegen die Albigenser (einer antikirchlichen Ketzlerbewegung) geschenkt.

Das Rosenkranzgebet enthält alle Grundgebete, die uns Jesus, Maria und die Kirche gelehrt haben. Dazu betrachten wir die einzelnen Stationen unserer Erlösung, angefangen von der Verkündigung, der Menschwerdung, des Leidens bis zur Himmelfahrt und die Vollendung Mariens. Mit einer Gebetschnur endlos ein „Gegrüßt seist du Maria“ aneinanderreihen, das Bild verbindet sich mit alten Frauen, die still in der Kirche beten oder sich gemeinsam vor einem Gottesdienst treffen und den Rosenkranz im Wechsel beten. Insgesamt scheint diese Gebetsform nicht mehr im Trend des Betens zu liegen. Dabei war der Rosenkranz einmal kriegsentscheidend.

Das Rosenkranzfest, das am 7. Oktober gefeiert wird, ist sozusagen der Dank für den Sieg über die türkische Flotte bei der Seeschlacht von Lepanto am 7. Oktober 1571. Der Sieg wurde dem intensiven Rosenkranzgebet zugeschrieben. Schon ein Jahr später wurde das Fest eingeführt. Am 12. September 1683 besiegten 60.000 christliche Soldaten vor den Toren Wiens 260.000 muslimische Kämpfer, die ganz Europa dem Islam unterwerfen wollten. Es geschah wieder mit Hilfe dieses Gebets.

Es gibt auch in unserer Zeit viele Beispiele über die wunderbare Hilfe der Gottesmutter für ganze Länder und Völker.

Nach dem Zweiten Weltkrieg

zogen die Russen 1955 freiwillig aus Österreich ab. Am 15. Mai 1955 wurde Österreich die unerwartete Freiheit geschenkt, und Bundeskanzler Julius Raab war zutiefst überzeugt, dass dies von den Mitgliedern des Rosenkranzstühnekreuzzuges, den P. Petrus Pavlicek OFM ins Leben gerufen hatte, erbetet worden war. Bereits 1954 hatte diese Vereinigung



Foto APA

Maria in Fatima: „Betet den Rosenkranz, und es wird Frieden sein.“

450.000 Mitglieder, die sich verpflichteten, täglich den Rosenkranz zu beten.

Raab sprach seine Überzeugung offen aus: „Jenen Katholiken, die sich diesem Kreuzzug angeschlossen haben und die sich heute wieder zu einem so macht-

Österreich: Befreit durch Rosenkranzgebet

vollen Bekenntnis für Glaube und Vaterlandsliebe vereinigt haben, will ich als Bundeskanzler aufrichtigen Herzens für die erwiesene Liebe, Treue und Opferbereitschaft danken! Diese unübersehbare Zahl gläubiger Katholiken fordere ich auf, auch weiterhin in ihrem Glauben treu und in

Gebet für den Frieden

Die Macht des Rosenkranzes

ihren Gebeten unbeirrt fortzufahren.“

Im Februar 1986 beteten Millionen von Filipinos mit Kardinal Sin an der Spitze, um die Befreiung aus dem Marcos-Regime, was ihnen wunderbarerweise durch die erste Rosenkranzrevolution am 25. Februar 1986 geschenkt wurde, am Fest „Unsere Liebe Frau vom Sieg“! Ähnliches geschah 2001 bei der zweiten Rosenkranzrevolution in Manila. Innerhalb von 15 Jahren konnte durch die Macht des Rosenkranzes der korrupte Präsident auf den Philippinen entmachtet und die Gefahr eines Bürgerkrieges gebannt werden.

In seinem Hirtenbrief vom 24.01. 2001 schrieb Kardinal Sin: „Wie kam die zweite friedliche Revolution zustande? Ich habe nur eine Antwort dafür: durch die Gnade Gottes. Beide friedliche Revolutionen lehren uns, dass der Herr unsere Gebete erhört, unsere Menschenwürde wiederherstellt und unser Land heilt, wenn wir, das Volk Gottes, uns in Gebet und Buße an Ihn wenden. Mächtiger als Waffen ist das vertrauensvolle Gebet. Wirkungsvoller als strategische Planung sind Fasten und Opfer. Mächtiger als militärische Gewalt ist die stille Macht des Volkes, das Gebetswache hält.“

Im Herbst 1989 wurde nach unzähligen Friedensgebeten die unblutige Wiedervereinigung Deutschlands regelrecht erbetet, und die Berliner Mauer fiel. Dieses weltgeschichtliche Ereignis sowie der Zusammenbruch des kommunistischen Ostblocks geht in besonderer Weise auf den heiligen Papst Johannes Paul II. zurück, der die Bitte Mariens in Fatima gelebt und bezeugt hat: „Betet den Rosenkranz, und es wird Frieden sein.“

Thomas Sauter

Der Autor ist Pfarrer in Lustenau, sein Text ein Auszug aus seinem Artikel in MEDJUGORJE AKTUELL, Heft 103.

Ruhige Zeiten in der Kirche ist eine seltene und schöne Sache, wobei das Wort „selten“ besonders zu betonen ist. Und das erklärt, warum zwei meiner Lieblingsheiligen Franz von Assisi und Augustinus von Hippo sind. Beide lebten in einer Zeit innerkirchlicher Konflikte und schwerer Unruhen in der sie umgebenen Kultur. Und keiner dieser Männer war schwach oder naiv.

Franziskus war in keinerlei Weise das weibliche Blumenkind populärer Darstellungen. Er war ein beeindruckender Mann, ein herausfordernder Ordensgründer mit einer intensiven eucharistischen Frömmigkeit. Und Augustinus war ein treuer Hirte seines Volkes in einer Welt weit verbreiteter Irrlehren; ein Bischof, der nicht nur über einen großen Intellekt verfügte, sondern auch über das Rückgrat, die Wahrheit zu verkünden und für sie zu kämpfen. Mit großem Einsatz tat er dies auch während seiner gesamten Amtszeit.

Und das bringt uns zu einem Paradoxon. Die Kirche ist unsere „Mater et Magistra“, unsere Mutter und Lehrerin, die Quelle unseres Trostes. Sie besteht, um die Welt durch die Verkündigung Jesu Christi zu verändern. Und die Geschichte zeigt, dass sie im Großen und Ganzen ziemlich gute Arbeit geleistet hat. Die Kirche ist und war schon immer voller unbekannter Alltags-Heiliger und einer Menge anderer guter Menschen, die versuchen, Heilige zu sein. Und doch gibt es direkt neben ihnen in der Kirche eine aktive Minderheit von Betrügnern, Heuchlern und Schurken.

In der realen Welt besteht die Kirche eben aus Menschen und wird von solchen geleitet. Und Menschen sind Geschöpfe mit Fehlern. Und dennoch sehnen wir uns nach 20 Jahrhunderten immer noch nach etwas, was über diese Welt hinausweist; loben wir immer noch Jesus Christus; glauben wir immer noch an die Kirche und ihre Mission. Etwas trägt und erhebt die Kirche über Zeiten harter Jahrhunderte hinweg, auch wenn wir uns nach besten Kräften bemühen, sie zu ruinieren. Und dieses „Etwas“ ist ein liebender Gott, der Seine Braut niemals im Stich lässt.

Darum geht es also: Wenn wir als Christen in die Zukunft

Die Herausforderung für die Christen unserer Tage

Im Kampf für die Seele der Welt

blicken, gibt es gute und schlechte Nachrichten. C.S. Lewis beschrieb das Christentum nicht ohne Grund als „kämpfende Religion“. Es gibt Böses auf der Welt und Böses in unseren eigenen Herzen. Der Prozess der Bekehrung bringt notwendigerweise Konflikte mit sich. Aber das Evangelium ist eine gute Nachricht. Und am Ende überwiegen die guten Nachrichten die schlechten. (...)

Jemand Berühmter sagte einmal, die Wahrheit werde uns frei machen – nicht etwa bequem etabliert, sondern frei, die Art zu ändern, wie wir denken und handeln. Da wir also gerade eine Art „Apokalypse“ durchleben, könnten wir uns gewinnbringend auf drei sehr einfache Punkte konzentrieren: erstens, wo wir jetzt als Kirche in den USA stehen; zweitens, wie und warum wir es dazu gekommen ist; und drittens – und noch erfreulicher – was wir dagegen tun können.

Was Punkt eins betrifft, wo wir uns jetzt befinden: Die meisten von uns spüren bereits, dass die Kirche in diesem Land jetzt in einem äußerst komplizierten Umfeld agiert. Der Missbrauchsskandal im Klerus hat viele gute Leute verletzt und der Glaubwürdigkeit der Kirche geschadet. Die katholische Sexualmoral – die dem gesamten biblischen Verständnis davon zugrunde liegt,

Sich der starken Dynamik der Entwicklung stellen

wer und was es bedeutet, ein Mensch zu sein – wird meist als engstirnig angesehen. Taufen, sakramentale Trauungen und Kirchenbesuche sind im Allgemeinen zurückgegangen. Fast jeder dritte Priester, der als Bischof nominiert wurde, lehnte es aufgrund der Belastungen und der Kritik, die das Amt mit sich bringt, ab.

Wir erleben einen generationsübergreifenden Wandel in unseren Überzeugungen und Werten. Er hat eine enorme Dynamik und lässt sich nicht so leicht rückgängig machen. Das führt sowohl zu Unklarheiten und Spaltungen in-

nerhalb der Kirchenführung als auch zu einem Gefühl der Verwirrung und Machtlosigkeit bei einzelnen Gläubigen – oder zumindest bei den Gläubigen, die das Geschehen verfolgen. Das Land, in dem ich aufgewachsen bin, existiert nicht mehr wirklich. Und es gibt keine schnelle Lösung für die Probleme, die wir verursacht haben. ...

Kommen wir nun zu Punkt Nr. 2: Wie und warum es dazu gekommen ist. Nach dem Missbrauchsskandal im Klerus ist die Verlockung groß, die Schuld für nahezu alles, was mit der Kirche nicht stimmt, unseren Bischöfen zu geben. Das wäre praktisch. Es wäre aber auch falsch. (...) Ich bin Vater und Großvater. Wie alle anderen bin ich wütend wegen des Skandals um den Missbrauch von Geistlichen. Ich habe mehr als die Hälfte meiner Karriere als Diözesanmitarbeiter mit dem menschlichen Schaden zu kämpfen gehabt. Aber es ist sinnlos zu glauben, dass abartiger und schlimmer Sex irgendwie spezifisch katholisch sei. Das ist eindeutig nicht der Fall. Wir leben in einer hypersexualisierten Gesellschaft. Alles und jeder ist davon betroffen und die Kirche ist nicht immun. Wir haben heute eine Kultur, die genauso von Hardcore-Pornografie durchdrungen ist wie Rom im ersten Jahrhundert nach Christus. (...)

Und da ist noch ein entscheidender äußerer Faktor: Die heutige Tech-Welt ist permanent im Wandel. Die Geschwindigkeit der technologischen Veränderungen stellt alles menschliche Erleben in den Schatten. Das führt zu emotionalen Problemen und hat eine fortgesetzte, verunsichernde Wirkung auf die Gesellschaft und die Psyche des einzelnen Menschen. Um klaren Verstand zu bewahren, müssen wir irgendwie das Gefühl der Beständigkeit und transzendenten Bedeutung in den Köpfen wiederherstellen, die durch die Informationsüberflutung knusprig gebacken sind. Und das scheint natürlich eine Aufgabe für die Kirche zu sein.

(...) Nun zu Punkt Nr. 3: Was wir jetzt tun können; was wir jetzt

tun müssen. (...) Als Katholiken sind wir Teil einer fortdauernden Heilsgeschichte, die 2.000 Jahre zurückreicht. Und das müssen wir wertschätzen. Die Geschichte lehrt uns immer zwei wichtige Dinge: Demut, weil wir eine bemerkenswerte Gabe haben, Dinge zu vermässeln; und Hoffnung, denn selbst im schlimmsten Fall lässt Gott sein Volk nicht im Stich.

Was unsere Bischöfe betrifft: Sie alle haben unterschiedliche

... müssen die Bischöfe lieben und respektieren

Fähigkeiten, unterschiedliche Persönlichkeiten und unterschiedliche Situationen in ihren Diözesen: einige in der Stadt, einige auf dem Land; einige sind finanziell gesund, andere arm und kämpfen. Aber sie sind – nicht alle, aber überwiegend – gute Männer, die sich ihrem Volk verpflichtet fühlen. Wir müssen unsere Bischöfe lieben und respektieren, denn ihre Arbeit ist aufwändig und oft undankbar.

Das schließt berechtigte Kritik an unseren Hirten nicht aus. Wut ist nicht immer eine Sünde und wir haben die Pflicht, die Wahrheit zu sagen. Christliche Treue und Gehorsam unterscheiden sich sehr von Unterwürfigkeit. Das kann Ihnen jedes glücklich verheiratete Paar sagen. Meine liebe Frau, mit der ich seit 52 Jahren verheiratet bin, hat keine Probleme damit, mir gekonnt zu helfen, meine Mängel mit Deutlichkeit zu erkennen.

Aber es wird nicht gelingen, unseren Nachbarn zu bekehren, geschweige denn die Welt, wenn wir damit beschäftigt sind, die Männer zu erniedrigen, die uns führen.

Noch ein weiterer Punkt: Alle christlichen Aktivitäten, Projekte und Dienste scheitern – unweigerlich –, wenn sie nicht bei der Anbetung ihren Ausgangspunkt haben. Einer der Priester, mit denen ich gesprochen habe, leitet seit kurzem die Umstrukturierung der Pfarre einer großen städtischen Diözese im Osten. Es ist ein Job, der die schlimmsten Schmerzen des Fegefeuers ziemlich gut ab-

bildet. Er beschäftigt sich fast täglich mit Gebäuden, Budgets, Immobilien, Kirchenrechtsanwälten, Zivilanwälten, unglücklichen Gemeindegliedern und gereizten Pfarrern. Ich fragte ihn, welche zwei Dinge er nennen würde, die für eine grundlegende Erneuerung im katholischen Leben entscheidend seien. Seine Antwort – und er zögerte keine Sekunde – war: die persönliche Beichte und die eucharistische Anbetung. Bei beiden geht es um Vertrautheit mit dem Herrn, meist in der Stille. Ohne diese Intimität ist alles andere im christlichen Leben leeres Gerede.

(...) Hier noch ein abschließender Gedanke. Wir haben von Jesus selbst den Auftrag erhalten, „alle Nationen zu Jüngern zu machen“, um unsere Kultur mit Einsatz unseres ganzen Lebens zu verändern. Und das erinnert mich an Worte meines chinesischen Lieblingstheologen Mao Zedong. Ja, es stimmt: Mao war ein Massenmörder und eine abscheuliche Abart von einem Menschen. Niemand ist vollkommen. Aber selbst sehr böse Männer können einen sehr klugen strategischen Verstand haben. Und angesichts seines Vorgehens scheint es nur richtig, etwas von ihm abzuschauen. Mao schrieb 1938 in einem Artikel: „Waffen sind ein wichtiger Faktor im Krieg, aber nicht der entscheidende Faktor; Entscheidend sind die Menschen, nicht die Dinge.“

Ich habe diese Worte nie vergessen: Menschen, nicht Dinge, sind entscheidend. Christen gehören, wie C.S. Lewis schrieb, einer kämpferischen Religion an; eine Religion, die einen gewaltlosen Kampf für die Seele der Welt führt. Unsere Waffen sind Glaube, Hoffnung und Nächstenliebe; Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Mut. Aber all diese Tugenden sind nutzlos, wenn es keine Männer und Frauen gibt, die sie leben und bezeugen. ... denn Menschen, nicht Dinge, sind entscheidend. Deshalb ist jeder von uns so wichtig.

Francis X. Maier

Der Autor ist Senior Fellow für katholische Studien am „Ethics and Public Policy Center“ und 2020-22 Senior Research Associate am „Center for Citizenship and Constitutional Government“ der Notre Dame-University. Sein Beitrag erschien in The Catholic World Report v. 6.4.23

Ein Anruf von PKW (so wird Missio-Direktor Pater Karl Wallner gern unter Eingeweihten genannt) befreit mich vor einigen Tagen von meinen Überlegungen, wen ich als nächstes Portrait für die VISION2000 mit einem Interview quälen soll. Ein P. Benedikt Jayamanne aus Sri Lanka (bis 1972 hieß es Ceylon) sei in Wien, höre ich, der als Buddhist geboren wurde und nun Superior eines Zisterzienser-Klosters in Sri Lanka ist. Etliche junge Katholiken, leider meist mittellos, würden dort um Aufnahme ansuchen, doch das Kloster habe nicht die nötigen finanziellen Mittel für deren Ausbildung, Unterkunft, Bekleidung, Nahrung...

Sehr interessiert an dem singhalesischen Ordensmann, verabreden wir uns gleich für den nächsten Abend in Heiligenkreuz. Davor informiere ich mich über das Land und lese: Sri Lanka ist eine Inselnation südöstlich von Indiens Südspitze gelegen, eine präsidentielle Republik, hat 22 Millionen Einwohner. Ab 1803 hatte es den Status einer britischen Kronkolonie. Seit 1948 ist das Land unabhängig innerhalb des britischen Commonwealth. Interessantes Detail: Schon seit 1931 gibt es dort das passive und aktive Wahlrecht für Frauen über 21. 70% der Einwohner sind Buddhisten, 15% Hindus, 8% Moslems und 6,1% Katholiken. „Das ist nicht viel, aber diese Katholiken sind sehr gläubig, sehr stark,“ wird später mein Gegenüber bekräftigen.

Auch bei diesem Gesprächspartner fällt es mir nicht schwer, sofort eine besondere Sympathie und Herzlichkeit zu empfinden. Im Jugendraum des Klosters Heiligenkreuz erzählt er mir seine Geschichte. Beeindruckt bin ich von Anfang an von seinem auffallend sanften und gütigen Blick, der gut zu seinem ganzen Auftreten und seinen Erzählungen passt.

Er wurde als Buddhist am 7. Februar 1981 in Sri Lanka geboren, obwohl der Vater ein – damals nicht praktizierender – Katholik war, die Mutter jedoch überzeugte Buddhistin. Der Vater ist ein einfacher Arbeiter, die Mutter bei ihren zwei Söhnen zu Hause. Die ersten Schuljahre verbringt Benedikt in seinem Geburtsort, nicht weit von der Hauptstadt Colombo gelegen. In dieser Zeit besucht er

mit seiner Mutter immer wieder den buddhistischen Tempel.

Allerdings gibt es da auch noch den sehr katholischen Großvater: „Er war immer schon durch seine Haltung ein großes Vorbild. Ich weiß, dass er jeden Tag Rosenkranz gebetet hat. Er hat mir auch viele Geschichten von Heiligen erzählt, die ich sehr interessant fand.“ Vielleicht ist es deswegen nicht so überraschend, dass der Enkel mit ca. 10 Jahren nach der Volksschule in eine katholische Schule in Colombo übersiedelt, aber weiterhin zu Hause wohnt. Nach wie vor ist er Buddhist und geht auch alleine in einen Tempel. Ein buddhistischer Lehrer führt ihn in die Lehre Buddhas ein.

Kurze Zwischenbemerkung: Der Buddhismus geht auf Gautama Siddharta (560-480 v. Chr.) zurück, der später den Namen „Buddha“ („der Erleuchtete“) bekam. Er war Sohn eines nepalesischen Prinzen und hat sich selbst nie als Gott bezeichnet. Als Wanderprediger zog er durch die Lande und verkündete seine Lehre, die er durch „Erleuchtung“ erkannt hatte. Er selbst hat keine Schriften hinterlassen. Die ersten

Ein Lehrer führt ihn in die Lehre von Buddha ein

Aufzeichnungen entstanden erst 500 Jahre (!!) nach seinem Tod. Siddharta's Haupterkenntnis, so heißt es, war durchwegs pessimistisch: Alles Leben ist Leiden.

Der Grund für das Leiden sei die Begierde des Menschen. Es gäbe zwar auch das Glück, doch sei dieses vergänglich und führe nur wieder zum Leid. Vom Leiden könne und müsse man sich selbst befreien – z.B. durch Askese, Meditation, Magie und auch durch Seelenwanderung. Sie baue nach und nach das durch schlechte Handlungen verursachte schlechte Karma ab. Das letzte Ziel des Buddhisten ist die eigene Auflösung, Auslöschung und die völlige Leere: das Nirwana. Nur dieses könne endgültig von Leid und Schuld befreien. Im Buddhismus gibt es nur das unpersönliche Göttliche im Gegensatz zum Christentum, das an einen persönlichen Gott, einen Gott in drei Personen, der die Liebe ist, glaubt.

Zurück zu P. Benedikt: Was er im Tempel gemacht hat, frage ich:



P. Benedikt Jayamanne, Superior des Zisterzienserklosters

Von Buddha zu

Von Alexa Gaspari

„Da werden Rituale absolviert, es wird meditiert und gesungen und Sozialarbeit gemacht. Aber ich habe nichts dabei gefühlt. Buddhismus ist nur eine Philosophie, hier geht es nur um rationales Denken. Das ist keine Religion, es gibt keine Verbindung zu Gott.“ Bei den immer häufigeren Besuchen in der katholischen Kirche – durch die Schule und das Vorbild des Großvaters – erlebt der Heranwachsende immer mehr eine „gefühlte Beziehung zu diesem Jesus“. So entfernt er sich immer weiter vom buddhistischen Tempel und rückt immer näher zur katholischen Kirche.

Es gefällt ihm auch, wie in der Schule und in der Kirche gebetet und gesungen wird und wie fröhlich die Christen sind. (Könnten uns da vielleicht ein Beispiel nehmen, um auch attraktiv auf Nichtchristen zu wirken!) „Dort hat sich mein Herz immer weiter geöffnet,“ versucht der Pater seine Entwicklung zu beschreiben.

Schon bevor er Christ wird, engagiert er sich in der Kirche. So

geht er z.B. mit anderen gemeinsam jeweils im Mai mit einer geweihten Muttergottesstatue von Haus zu Haus: „Wir haben dort mit den Leuten Rosenkranz gebetet. Da habe ich Wunder erlebt. Einmal waren wir bei einer Familie, wo der Vater nichts mit dem Gebet zutun haben wollte. Als wir beteten, verließ er ostentativ den Raum. Wir haben dann natürlich viel für ihn gebetet. Eine Woche später hat mir der Pfarrer erzählt, der Mann sei zum ersten Mal seit 15 Jahren beichten gekommen – eine sehr gute Beichte,“ erinnert sich mein Gegenüber.

Immer überzeugter, in der katholischen Kirche seine seelische Heimat gefunden zu haben, beschließt er mit 18 mit Einverständnis der Eltern, sich katholisch taufen zu lassen. Er geht nun oft zur Heiligen Messe, betet viel und beteiligt sich an den verschiedenen angebotenen Aktivitäten. Der Tempel gehört der Vergangenheit an... Damals möchte er Arzt werden und ein Medizinstudium beginnen. Diese Idee gefällt

dem Vater, der als einfacher Arbeiter ein bescheidenes Geld verdient, sehr gut. So könnte der Sohn die Familie unterstützen. Während einer zweijährigen Vorbereitungszeit nach der Schule, in der sich die jungen Leute über ihren zukünftigen Weg klar werden sollen, kommt jedoch bei ihm die Frage auf, ob er nicht zum Priester berufen sei.

Immer stärker und überzeugender wird dieser Wunsch. Die Eltern sind jedoch total dagegen. Die Hoffnung des Vaters auf finanzielle Beteiligung des Sohnes am Familienhaushalt würde damit ja schwinden. Die Angst der Mutter, so stellt sich später heraus, ist, dass ihr Sohn, wie es bei den buddhistischen Mönchen der Fall ist, nach seinem Eintritt ins Kloster keinen Kontakt mehr zur Familie haben dürfe... Daher untersagen die Eltern ihrem Sohn, ins Priesterseminar einzutreten.

In den nächsten Monaten betet

ändert an: Beide erlauben ihm plötzlich, ins Priesterseminar einzutreten. Wir schreiben das Jahr 2000.

Benedikt übersiedelt also ins Priesterseminar. Lernt auch erstmalig Englisch, obwohl Sri Lanka ein Teil des Commonwealth ist. In der Schule wurde nur Sinhala gesprochen. Als die Eltern ihn besuchen, eröffnet ihm die Mutter, sie und sein Bruder würden sich taufen lassen. Später, so erfahre ich im Laufe unseres Gesprächs, hat der Bruder eine Buddhistin geheiratet, die mittlerweile ebenfalls katholisch geworden ist. „Meine Mutter ist für viele ein großes Vorbild geworden. Jeden Tag geht sie in die Messe, betet den Rosenkranz und engagiert sich in der Kirche. In meiner Familie habe ich wirklich den Herrn erlebt. Er ist ein lebendiger Gott. Er ist da!“, bezeugt Pater Benedikt dankbar.

Während des ersten Abschnitts

damaligen Missio-Direktor von Sri Lanka, Father Malcolm Ranjith – später Kardinal und Erzbischof von Colombo – das Projekt eines christlichen Klosters in Sri Lanka ins Auge gefasst hat.

2001 kam P. Wolfgang mit Abt Gregor Henckel Donnersmarck von Heiligenkreuz nach Sri Lanka, um die Lage für eine Ordensgründung zu sondieren. Im Anschluss an diesen Besuch – der Pater blieb drei Monate – wurden drei junge Singhalesen nach Heiligenkreuz geschickt, um dort ein

Eine besondere Begabung, auf Menschen zuzugehen

Theologiestudium zu beginnen.

2010 stand es fest, dass in der Nähe von Colombo, der Hauptstadt, wo am meisten Katholiken leben, ein Zisterzienserkloster entstehen würde. 2016 war es dann soweit. Drei Jahre betrug die Bauzeit. 2019 wurde das Kloster von Abt Maximilian Heim gemeinsam mit dem singhalesischen Kardinal Malcolm Ranjith eingeweiht.

Auch wenn es in der Vergangenheit sogar schlimme Terroranschläge gegen katholische Kirchen in Sri Lanka gegeben hat, betonte Pater Benedikt, man lebe derzeit friedlich miteinander: „Es gibt eigentlich keine großen Spannungen zwischen Buddhisten und Christen. Wir haben gute Verbindungen zu den anderen Religionen. Wir helfen einander, werden sogar zu den buddhistischen Festtagen eingeladen. Wir haben eine freie Schule für alle Kinder, gleich welcher Religion, vor allem für Kinder, deren Eltern sich kein Schulgeld leisten können. Hier lernen sie z.B. auch Englisch.“

Mittlerweile gibt es 6 Zisterzienser (3 Priester und 3 Mönche mit zeitlicher Profess) sowie ein paar Novizen und junge Kandidaten, die gerade maturieren, im Kloster in Sri Lanka.

Mehrere Burschen würden gerne ins Kloster eintreten: „Das ist leider schwierig. Sri Lanka ist ein armes Land. Die jungen Männer haben kein Geld, aber auch wir haben nicht genug, um für deren Studium, Unterbringung, Kleidung, Essen aufzukommen.“ Und: „Wir haben auch noch keine Kirche im Kloster“, ergänzt er. Derzeit beten die Mönche in ei-

nem Hinterzimmer. Ein anderes, umgebautes Zimmer dient als Kapelle. In einem Vortragsraum, einer Art Halle, werden die Exerzitien abgehalten.

Obwohl es so beengte Verhältnisse sind, kommen die Menschen gerne zu den Mönchen. Das sei wohl auch eine besondere Gabe von P. Benedikt, meint P. Wolfgang, der mehrmals und auch länger in Sri Lanka war, als es um die Planung des dortigen Klosters ging. P. Benedikt habe ein Charisma für die Begegnung mit Besuchern, mit suchenden oder jungen Menschen. „Eine besondere Begabung, auf die Menschen zuzugehen“, fügt P. Wolfgang überzeugt hinzu, als ich mit ihm sprach.

Das geht auch aus den Geschichten hervor, die mir P. Benedikt selbst erzählt. Seine Mission sei es, seinen Glauben an „Meinen Herren, meinen Gott“ – wie er voll Ehrfurcht sagt – weiterzugeben. Das dürfte ihm sehr gut gelingen, denn es kommen jede Woche ca. 200 Leute zur Messe, zum Gebet, zur Anbetung, Beichte, Aussprache oder Exerzitien. (ca. 500 verschiedene Ordensleute kamen im letzten Jahr zu Exerzitien zu ihnen.)

Das meiste spielt sich in der Halle ab. „Das sei eigentlich zu viel für den Superior, der ja noch andere Aufgaben, wie die Ausbildung der Novizen und einiges mehr, zu bewältigen habe“, meint P. Wolfgang.

Es spricht sich wohl herum, dass hier Wunder geschehen bei den Menschen die, Rat und Hilfe suchend, zu ihnen kommen. P. Benedikt: „Sie haben viele Anliegen. Da kam z.B. einmal ein Ehepaar, das schon 20 Jahre verheiratet war, aber keine Kinder hatte. Nach vielen Untersuchungen hatte der Arzt den Eheleuten gesagt, sie könnten sicher keine Kinder bekommen. Also hatten sie überlegt, ein Kind zu adoptieren, und das Anliegen wollten sie bei uns im Gebet dem Herrn vorlegen. Ich habe dann gebetet und gefühlt, ich sollte ihnen sagen, noch etwas zuzuwarten, eine gute Beichte ablegen, beten und in die Messe gehen. Bei der Beichte stellte sich heraus, dass sie sich, obwohl katholisch, intensiv mit dem Buddhismus beschäftigt hatten.“

Sehr bald nach dem Besuch und

Fortsetzung auf Seite 16

erstiftes in Sri Lanka

Jesus Christus

dieser viel, bespricht seine Berufung mit dem Pfarrer. Dieser rät ihm zu warten, bis die Eltern ihre Einwilligung geben. Noch wohnt Benedikt zu Hause. Eines Tages betet er Rosenkranz, als die Mutter sein Zimmer betritt. Sie reißt ihm den Rosenkranz aus der Hand und wirft ihn auf den Boden. Strikt untersagt sie ihm, zu Hause

P. Benedikt studiert drei Jahre in Heiligenkreuz

zu beten. Der Sohn wird wütend, er sei schließlich volljährig, will sich nicht mehr unterwerfen. Der Pfarrer beruhigt ihn: Er solle noch zuwarten. Das Einverständnis der Eltern sei wichtig.

Eines Tages, bei der Anbetung, betet er wieder ganz verzweifelt: „Herr mach bitte, dass die Eltern zustimmen oder nimm von mir dieses Feuer in meinem Herzen, diesen tiefen Wunsch, Priester zu werden. Doch Dein Wille geschehe.“ Anschließend geht er heim und trifft die Eltern ganz ver-

des Theologiestudiums beschließt er, in einen Orden einzutreten. Zunächst bei den Salvatorianern auf den Philippinen. Als er P. Wolfgang Buchmüller von den Heiligenkreuzer Zisterziensern bei dessen Besuch in Sri Lanka kennenlernt, entscheidet er sich aber für diesen Orden. So tritt er 2007 bei den Zisterziensern ein und kommt nach Heiligenkreuz, um hier Deutsch zu lernen, sein Noviziat zu beginnen und Theologie zu studieren. Nach drei Jahren kehrt er mit seinen zwei singhalesischen Mitbrüdern, die in Heiligenkreuz ebenfalls ein Studium begonnen hatten, in die Heimat zurück, um da weiter zu studieren. Nach der Diakonweihe wird er 2015 zum Priester geweiht und legt die Heilige Profess ab.

Die Geschichte des Klosters, dessen Superior Pater Benedikt nun seit über einem Jahr ist – und dessen Gemeinschaft er mit aufgebaut hat – beginnt 1986, als Weihbischof Florian Kuntner, der damals „Missio Österreich“ geleitet hat, gemeinsam mit dem

Fortsetzung von Seite 15

nachdem sie ihr Leben nur mehr auf unseren Herrn ausgerichtet hatten, kamen sie wieder und berichteten, die Frau habe einen positiven Schwangerschaftstest. „Später sind sie auch mit dem Baby zu uns gekommen. Ja eine gute Beichte ist wichtig – und der Glaube. Ich habe schon mehrere überraschende Gebeterhörungen bei scheinbar aussichtslosem Kinderwunscherlebt. Unsere Gemeinschaft betet vor dem Allerheiligsten für solche Anliegen. Wir sagen den Ehepaaren: ‚Gehen Sie am Sonntag in die Heilige Messe, empfangen Sie die Heilige Eucharistie, das gibt viel Kraft. Und der Herr wird helfen. Er kann alles ändern oder heilen. Dann werden eben auch Heilungen und Wunder geschehen. Auch Rosenkranz beten ist wichtig.“

P. Benedikt erinnert sich auch an einige Alkoholabhängige, die von ihrer Sucht geheilt wurden: „Ein 30-jähriger Alkoholiker war von seiner Frau, die unter seiner Sucht litt, immer wieder gebeten worden, zum Arzt zu gehen oder eine Aussprache bei einem Priester zu suchen. Er wollte jedoch davon nichts wissen. Schließlich willigte er ein, zu einer Heiligen Messe zu gehen, wenn er dafür bezahlt würde. Er wolle jedoch absolut nicht mit dem Priester sprechen,“ schildert der Pater die Situation.

Ich schätze, es waren des Paters barmherzige, gütige Augen, die den Mann dann doch dazu bewegt haben sich ihm anzuvertrauen. „Ich habe ihm hauptsächlich nur zugehört, keine Vorwürde gemacht. Ich wollte ihn für mich gewinnen. Ich wollte seine Geschichte hören: war er krank, seelisch verletzt worden...? Ich habe also nur zugehört und für ihn gebetet. Der Mann hatte eine lieblose, schwere Kindheit und Jugend gehabt. Da er keine Liebe bekommen hatte, war eine Leere in seinem Herzen geblieben, die er mit Alkohol aufzufüllen versuchte.“

Seine Frau konnte mit dieser Situation nicht umgehen und empfang ihn nur mit Vorwürfen und Ärger. Pater Benedikt und seine Ordensbrüder beteten viel für seine Heilung. Und sie gelang zu 100 Prozent: „Nun ist er eine große Hilfe für andere Alkoholranke geworden. Er steht jeden Tag um 3 Uhr Früh auf, um zu beten, geht täglich in die Heilige Messe und

gibt Zeugnis von seiner Heilung und seinem Weg zu Jesus.“

Ein anderes Mal kommt ein junges Ehepaar zu ihm. Es wolle sich trennen. Das Gespräch mit dem Pater sei letzter Versuch der Frau. Der Ehemann kommt zwar mit, hat aber kein Interesse an einem Gespräch.

Als der Pater mir die Geschichte dieses Paares erzählt, liegt viel Milde in seinem Blick und seiner Stimme. Auch in diesem Fall ist es wohl diese Sanftmut, die dann

nießen.

Das Ehepaar zieht dieses Programm tatsächlich durch. Welche Überzeugungskraft des Paters! Der Erfolg? Die Beiden haben beschlossen, sich nicht zu trennen, die Frau kümmert sich nun selbst um die gemeinsamen Kinder und sie erfahren eine Wiederbelebung ihrer Ehe. Sie sind Jesus – und den Zisterziensern – seitdem treu geblieben. Offenbar ein erfolgversprechendes „Konzept.“

Es sind wohl all diese Erfahrungen,

Buddhismus war es die persönliche enge Beziehung zur Person Jesu, die ich immer mehr aufbauen konnte. Mit Jesus kann ich frei sprechen, ich kann Ihm meine Probleme, Belastungen, Fragen usw. anvertrauen. Und ich vertraue – zu Recht – auf Seine Hilfe. Diese Beziehung vertiefte und stärkte ich immer mehr durch die tägliche Heilige Messe und Eucharistie und durch täglich mindestens eine Stunde Anbetung, den Rosenkranzgebet sowie die regelmäßige

Beichte. Egal, welche Probleme ich vorher hatte, das schenkt Frieden, verleiht unendliche Geduld. Der Stress, verschwindet und ich habe keine Angst vor dem, was kommen könnte.“

Sonst, meint er, hätte er zu wenig Kraft für die vielen Aufgaben die es zu erledigen gibt.. „Nehme ich mir dafür nicht genug Zeit, wird alles schwieriger. Dann gibt es Probleme.

Das habe ich erlebt.“

Probleme gibt es jedenfalls auf dem finanziellen Gebiet: Die größte Finanzspritze kommt derzeit noch von Heiligenkreuz. „Auch ‚Missio Austria‘ macht jetzt Werbung für uns. Wir brauchen aber noch andere Quellen, die uns unterstützen. Von den Burschen können wir ja nichts verlangen,“ fügt der besorgte Pater hinzu. Ergänzen möchte ich noch, dass das Kloster

dringend eine Kirche benötigt, sowie ein Gästehaus für die vielen Menschen die zu den zahlreichen Veranstaltungen kommen. Viel Segen nach Sri Lanka.

Spendenkonto: AT96 6000 0000 0701 5500, BIC BAWAATWW, Pöpstliche Missionwerke 1010 Wien.
Betreff: Zisterzienser-Kloster Sri Lanka.



P. Benedikt inmitten seiner Gemeinschaft

auch den Ehemann davon überzeugt, er könne bei dem Pater seinen Frust abladen: Er bekäme keine Liebe von seiner Frau. Es gäbe nur ihre Arbeit, sie hätte kein Interesse an ihm oder an ihrer Familie. Dasselbe berichtet aber auch seine Frau dem Pater: nur Arbeit, keine Liebe. Also gegenseitiges Unverständnis und Enttäuschung. Sie hätten sich voneinander entfernt. Gebet? Nein, das habe keinen Platz in ihrem Leben.

Nach langen Gesprächen und einer Beichte bei dem verständnisvollen Pater sind die Eheleute bereit, einen Monat mit der Trennung zu warten und die Empfehlungen des Priesters zu befolgen: Sonntags die Messe mitfeiern, Rosenkranz beten und etwa alle zwei Wochen Beichte. Und wichtig: Jeden Abend ein gemeinsames Abendessen ohne Handy und alle zwei Wochen etwas gemeinsam auswärts unternehmen. Das Motto: ihre Zweisamkeit ge-



gen, die sich herumsprechen, der Grund dafür, dass es immer wieder Übertritte von Andersgläubigen zum katholischen Glauben gibt.

Ich frage Pater Benedikt nochmals, was ihn denn in seiner Jugend vom Buddhismus weg zum katholischen Glauben geführt habe: „Im Gegensatz zum

Vor 20 Jahren wurde die gebürtige Italienerin Annalena Tonelli in der Wüste von Somalia ermordet. Obwohl sie Laie war, wirkte sie wie eine zweite Mutter Teresa unermüdlich für die Kranken und Sterbenden in einem der ärmsten Länder der Welt. Ihre Mission war das Ablegen ihres Zeugnisses von der Liebe Gottes durch ihren karitativen Einsatz. Viele sterbenden Somalier hielt sie in ihren letzten Stunden tröstend die Hand.

drucken studiert Annalena Rechtswissenschaften. Mit 19 Jahren nimmt sie ein Auslandsstipendium für Amerika an. Während dieser Ausbildungs- und Reifezeit spürt sie, dass sie sich sozial schwachen Menschen widmen soll. Als sie wieder in ihrer italienischen Heimat ist, nutzt sie ihre Freizeit, um von der Gesellschaft ausgeschlossene, am Rande der Stadt lebende Mitmenschen, zu besuchen und ihnen Wohltaten zukommen zu lassen.

Annalena Tonelli

Botschaft an uns

Von Elmar Lübbers-Paal



„Mutter Teresa von Somalia“ so nennen die Einheimischen Somalier Annalena Tonelli, die sich schon in jungen Jahren dazu entschlossen hatte unverheiratet zu leben - um der Liebe Christi willen. Die engagierte Christin sieht „Christus in den Armen und die Armen in Christus“. Sie lebt diese Armut, soweit es einem westlich aufgewachsenen Menschen nur möglich ist, mitten unter den Ärmsten der Armen. Dabei dient sie den Armen, ohne die Sicherheit durch einen Orden zu haben. Keine Organisation hat Annalena im Rücken, kein Einkommen, keine Rente, keine gesicherte Zukunft vor sich. Sie ergibt sich ganz im Vertrauen auf die Fügung Gottes.

Am 2. April 1943 kommt die kleine Annalena in Forlì in der italienischen Emilia-Romagna zur Welt. Ihre Mutter ist Hausfrau und später Mutter von fünf Kindern. Der Familienvater ist Ökonom und Direktor einer Kooperative. Um den Vater zu beein-

Unter ihnen sind Alkoholiker, Prostituierte, psychisch Kranke und mehrfach behinderte Menschen. In Annalena kommt der Wunsch auf, nach Indien zu gehen, um den wirklich Ärmsten der Armen dienen zu können.

Ihrer Familie missfällt dieser Gedanke. Um den Familienstreit zu mildern, lenkt sie ihren Blick nach Afrika. Da sie nach wie vor meint, nur in einem ärmeren Land wirklich

Mitmenschen dienstbar sein zu können, geht sie mit einer Freundin nach Kenia. Im Nordosten dieses Landes kommen sie an und wirken in den muslimischen Nomadenstämmen in der Wüste von Wajir. Dort unterrichten sie Kinder und kümmern sich liebevoll um Kranke und Pflegebedürftige. Um immer mehr Menschen helfen zu können, bauen die Frauen Zeltunterkünfte, die sie ständig aufstocken. Sie beginnen mit 40 Zelten, haben jedoch in kürzester Zeit mehr als 200 Zelte unter ihrer Betreuung. Wo sonst

in diesem trostlosen Landstrich gibt es kostenlose Pflegestützpunkte, die sich sehr bemüht um Alte und Kranke kümmern?

Indiese Zeit fällt auch eine massive Ausbreitung der allgegenwärtigen Tuberkulose, die viele Menschen dahinrafft. Auch Lepra ist stark verbreitet. Dies ist für Annalena der Anstoß für ein Medizinstudium. In Kenia kämpft sie nun gegen die TB. Inzwischen hat sie in Tropenmedizin und Gemeindemedizin in England und Spanien ihr ärztliches Diplom bekommen. Mit deutschen Augenärzten gelingt es ihr 3.700 Patienten vom „Grauen Star“ zu befreien.

Während einer kriegerischen Auseinandersetzung mit hundert Toten in Kenia steht sie mit ihrem Team den Verletzten und Sterbenden bei.

Unter Einsatz ihres Lebens rettet sie Tausende

Verwundete und Bedrohte schafft sie mit ihren Helferinnen in ihre Hilfsunterkünfte, auch wenn sie dafür Landesgrenzen übertreten muss. Während humanitäre Organisationen Kenia verlassen, bleibt sie im Land, um zu helfen. Manches scheint aussichtslos, doch letztlich rettet Annalena, unter ständigem Einsatz ihres Lebens, abertausenden Einheimischen das Leben.

Daraufhin weist Kenia sie aus und sie muss zunächst nach Italien zurückkehren. Ihr Herz ruft sie erneut nach Afrika, wo sie ihre Arbeit zwangsweise hatte unterbrechen müssen. In Mogadischu, der Hauptstadt Somalias kündigt sie sich ab da um die durch den Krieg Vertriebenen. In der Stadt lebt man, gerade als westlicher Ausländer, gefährlich. Tatsächlich wird Annalena ausgeraubt und entführt. Als man ihr das Auto gestohlen hat, besorgt sie sich einen Esel, um Essen zu den Armen bringen zu können. Ihr Tatendrang ist ungebrochen. Flüchtlingen bietet sie Schutz und Unterkunft. Sie sammelt Tote von der Straße auf und sorgt für deren würdige Bestattung, Kranke verarztet sie nach bestem Können.

Als sie als Ärztin im Caritas-Krankenhaus von Merka (Hafenstadt in Südsomalia) angestellt wird, hat sie bereits ein länderübergreifendes Netzwerk von Spendern, mit deren Geld sie die Armen weiterhin versorgen kann. Machthabern vor Ort ist die stets

hilfsbereite Ausländerin ein Dorn im Auge. Annalena ist sich bewusst, dass man ihr nach dem Leben trachtet. Doch aufhören und die Armen im Stich zu lassen, kommt ihr nicht in den Sinn.

Angehörige in Italien beobachten die immer bedrohlicher werdende Lage im Land und fordern Annalena auf, nach Hause zu kommen. Zu ihrem Schutz zieht sie daraufhin nach Borama. Dort baut sie mit finanzieller Unterstützung aus Italien ein Krankenhaus auf. Im Laufe der Zeit wächst die Personenzahl von Ärzten und Pflegekräften auf 75 an. Dabei gibt sie sich aber nicht als Managerin der Heilanstalt, sondern verbringt viel Zeit mit ihren Patienten und arbeitet fast rund um die

Uhr. Sich selbst gönnt sie gerade mal vier Stunden Schlaf.

Ihre eigene freiwillige Armut ist beispielhaft: Sie besitzt nur zwei Tuniken. Das einzige Paar Sandalen, das sie besitzt, gibt sie einem bedürftigen Menschen weiter. Ihre karglichen Mahlzeiten bestehen aus Reis und Bohnen. Um den Patienten, kleinen und großen, lesen und schreiben beizubringen, gründet Annalena auch eine Schule. Blinde und anderweitig behinderte Kinder erhalten eine spezielle Förderung. Jedem schenkt sie ein aufrichtiges Wort, für jeden hat sie eine Umarmung.

Neben ihrem Kampf gegen TB hat sie sich besonders dem Kampf gegen die Praxis der weiblichen Genitalverstümmelung verschrieben. Trotz Drohungen und Angriffen bleibt sie standhaft – für die Würde der Frau. Ihre lebensfreundlichen Worte und Taten sind für sie jedoch lebensgefährlich. Seit Jahren ist Annalena Tonelli aber schon bereit, für ihr Werk auch ihr Leben zu geben.

Am 5. Oktober 2003, am folgenden Tag soll der neu errichtete Flügel des Spitals für Tuberkulosepatienten eröffnet werden, wird Annalena mit zwei Genickschüssen hingerichtet. Die „somalische Mutter Teresa“ lebte ihr christliches Lebens-Ideal, das sie selbst so beschrieb: „Das Leben hat nur eine Bedeutung, wenn man liebt. Nichts hat außerhalb der Liebe Sinn.“

Annalena Tonelli wusste, das Gott die Liebe ist.

2022, Ende der Coronazeit. Endlich wieder frei. Astrid wird zum Skifahren in die Schweiz eingeladen – und tobt sich auf den Pisten dort aus...

Diagnose nach einem schweren Skiunfall: Querschnitt

„Ich glaube an dieses W

Es kommen der letzte Tag und die letzte Stunde dieses Einschubs an Freiheit. Man muss jede einzelne dieser kostbaren Minuten voll auskosten. Die junge Frau fährt zur Buckelpiste. Beflügelt von den Abfahrten der letzten Tage, startet sie, kräftig, schnell. Zu kräftig, zu schnell. Sie landet mit ihrem ganzen Gewicht auf dem harten Schnee und spürt, wie ihre Wirbelsäule bricht. „Im Moment des Aufpralls,“ erzählt sie bewegt zwei Jahre später, „weiß ich sofort, dass alles unterhalb der gebrochenen Stelle verloren ist – sehr weit oben, in der Mitte des Rückens. In derselben Sekunde, in der ich stürze, schreie ich zu Jesus, dass Er es mir ermöglicht zu gehen, mir gewährt, Kinder zu kriegen.“ Der stumme Schrei fliegt empor. Trifft er den Rettungshubschrauber, der in dem Moment seine Runden dreht?

Die junge Frau wurde sehr schnell versorgt, aber man ließ sie fünf lange Stunden auf dem harten Brett warten, auf das die Helfer sie gelegt hatten, bevor man sie endlich einem CT-Scan unterzog. Die Patientin sah so zuversichtlich aus! Vielleicht hat sie gar nicht viel? Ihre übernatürliche Gelassenheit täuscht sogar die Pfleger. „Ich hatte keine Angst. Ich hatte meine Freundin gebeten, für mich zu beten, und ich wusste, dass sie bereits Leute zum Beten eingeladen hatte. Ich war sehr zuversichtlich,“ erklärt Astrid. Trotzdem: Das CT zeigt, dass ein Brustwirbel gebrochen ist und auf das Rückenmark drückt. Eine Notoperation ist erforderlich, um den Wirbel zu dekomprimieren, damit die Nervenimpulse hoffentlich wieder durchgehen.

Stifte entlang der Wirbelsäule werden angebracht. Ohne ihr etwas über ihren kritischen Zustand zu sagen, um sie nicht in Panik zu versetzen – das Wort Querschnittslähmung wird vor ihr vermieden –, führen die Pfleger viele Reflex- und Belastungstests durch, die auch nach der Operation nichts ergeben. Am nächsten Morgen gesteht ihr der Chirurg schließlich, sie werde ihre Beine nie wieder bewegen können...

Astrid wird mit Morphium voll-

gepumpt, um ihre starken Schmerzen zu lindern. Sie fällt in einen halbkomatösen Zustand. Ihre Angehörigen mobilisieren sich. Schon am Abend des Unfalls hatte ihre Tante die Idee, eine Novene zur seligen Chiara Luce Badano zu beten.

Dieses italienische Mädchen starb 1990 im Alter von 18 Jahren an Knochenkrebs und lebte ihre Krankheit so wie ihr Leben in freudiger Hingabe an den Willen Christi. Sie pflegte zu sagen: „Wenn Du es willst, Jesus, dann will ich es auch.“ Sehr schnell verbreitete sich die Gebetskette wie ein Lauffeuer in Frankreich, aber auch im Ausland – Klöster, Personen aus den USA und Vietnam teilten mit, für Astrid zu fasten, zur Messe zu gehen und Anbetung zu halten. Es ist der Beginn der Fastenzeit. Von überall her belagern Gebete den Himmel.

Um Punkt 18 Uhr spürt Astrid, dass sich an jedem Fuß eine Zehe bewegt. Der Chirurg dämpft jedoch schnell die Hoffnung und ruft ihre Eltern an und teilt ihnen mit, dass die junge Frau zwar sehr

Eine große Novene zu Clara Luce Badano startet

optimistisch sei, es aber unmöglich sei, dass sie jemals wieder laufen könne...

„Ich kann mich an die folgenden Tage nicht mehr gut erinnern,“ erzählt sie. Vom Morphium wurde mir übel. Ich fühlte mich schwach und hatte große Schmerzen. Es fiel mir sehr schwer, meinen Unterkörper nicht mehr zu spüren und keine Intimität mehr zu haben. Also zwang ich mich, kleine Fortschritte zu machen, Tag für Tag. Zum Beispiel versuchte ich, mein Essen aufzuessen. Oder mithilfe einer Gehhilfe aufrecht zu stehen.“

Das Wunder ging langsam weiter. Am vierten Tag der Novene steht Astrid. Am fünften Tag macht sie ein paar Schritte mit der Gehhilfe. Am sechsten Sonntag bringt ihr ihre Schwester die Eucharistie. Während sie darauf war-



Astrid: Wieder genesen nach ihrem schweren Skiunfall

tet, dass Freunde für eine kleine gemeinsame Feier kommen, hält sie die Kustode mit der konsekrierten Hostie drei Stunden lang ganz nah bei sich. Ein geheimnisvolles Herz an Herz mit Jesus, der ihr zusätzliche Kraft verleiht und sie endlich von ihrer Übelkeit befreit. Am achten Tag läuft Astrid auf Krücken und verblüfft den Chirurgen, der sogar glaubt, sich im Zimmer geirrt zu haben... Am letzten Tag der Novene geht sie dann ohne Krücken. Aus der Schweiz wird sie in ein Rehabilitationszentrum in Nantes geschickt, wie es das Protokoll vorschreibt, auf der vorgeschriebenen Liege. Doch bei jeder Pause steht die Gelähmte auf und geht, und als sie bei der Ankunft natürlich wieder aufstehen will, entlockt sie den Betreuern, die sie in Empfang nehmen, entsetzte Schreie... Angesichts der unzweifelhaften Tatsachen ruft die Oberschwester aus: „Aber Sie sind doch nicht die Querschnittgelähmte aus der Schweiz?“ Diese Worte treffen Astrid wie ein Schlag: „In diesem Moment wurde mir klar, was mir erspart blieb

und dass das, was passiert war, wirklich außergewöhnlich war.“

Nach 24 Stunden und einer Reihe von Untersuchungen mussten die französischen Ärzte feststellen, dass die Rückenmarksverletzungen zwar sichtbar waren, die junge Frau sich aber unerklärlicherweise vollständig erholt hatte. Astrid steht wieder auf eigenen Füßen mit... einem Rezept für Doliprane und Physiotherapieübungen, die sie „wann immer (sie will, sie braucht) ...“ machen soll!

Wie geht man mit einem so

Die Verletzung ist sichtbar, Astrid ist aber heil

überwältigenden Zeichen des Himmels um? Die Ärzte sind sich einig: Vielleicht hätte das Mädchen eines Tages wieder mobil sein können – aber nur mit viel Reha und sicher nicht in neun Tagen. Die junge Frau gibt offen zu: „Ich habe lange gebraucht, um das Wort ‚Wunder‘ für das, was mir passiert ist, zu verwenden, daran zu glauben und das Geheimnisvolle an diesem Geschehen zu ak-

tslähmung

Wunder“

zeptieren. Wenn der Herr uns besucht, tut Er das mit so viel Feingefühl! Er zwingt uns nie etwas auf. Nach allem, was passiert war, hatte ich immer noch die Freiheit – und ich habe sie sogar immer noch – zu glauben, dass es die hervorragende Arbeit meines Chirurgen, die Tatsache, dass der Hubschrauber so schnell kam, oder mein natürlicher Kampfgeist es waren, die mir aus der Patsche geholfen hatten. Ich habe meine medizinischen Unterlagen an den Postulator des Heiligsprechungsprozesses von Chiara Luce Badano geschickt (damit ein Seliger heilig gesprochen werden kann, muss nach der Seligsprechung ein Wunder geschehen, Anm.), und

seitdem habe ich nichts mehr gehört. Ich glaube in meinem Herzen an dieses Wunder.“

Die Monate nach ihrer Genesung waren trotz allem schwierig. Astrid denkt zunächst, dass der Herr sie für eine besondere Mission geheilt hat: „Es beruhigte mich, dass diese Heilung für andere war – dass ich ein lebendiges Zeugnis für das Wirken des Herrn geworden war. Aber bald wurde es zu einer zu schweren Last: Ich fühlte mich Gott gegenüber sehr verpflichtet.“ Auch hier brauchte sie Zeit und Momente großer Trockenheit in ihrem Glauben, bis sie endlich begriff, dass der vollkommen selbstlose Gott, ihr die Heilung ohne jede Gegenleistung zum Geschenk gemacht hatte.

Das befreite sie von einem Teil ihrer Last, aber nicht von der ganzen. Diese unerklärliche Heilung hat nicht alles, was geschehen war, einfach weggewischt. Posttraumatischer Stress, Ängste, Schuldgefühle, weil sie auf der

berühmten Buckelpiste zu schnell gefahren war, weil sie den Herrn angefleht hatte, sie von ihrer Tortur zu befreien ... Zwei Jahre später leidet die junge Frau immer noch unter dumpfen und anhaltenden Ängsten, die sie einen unerwarteten Weg der Bekehrung einschlagen lassen: „Ich habe die Er-

Gott schenkt, ohne Gegenleistung zu erwarten

fahrung der Schwäche und der großen Zärtlichkeit Gottes für die Armen und Schwachen gemacht und mache sie immer noch. Ich habe gelernt, dass unsere Zerbrechlichkeit unsere größte Stärke ist. Ich weiß, dass Er uns sehr nahe ist, unsere Gebete hört, auch wenn Er sie nicht so beantwortet, wie wir es wünschen, dass Er alles versteht und sich um uns kümmert.

Im Dezember heiratete sie den Mann, der sie schon vor dem Unfall geliebt hatte und der sich nicht

scheute, im Krankenhaus um ihre Hand anzuhalten, als die Diagnose Querschnittslähmung gestellt wurde. Sie, die so gerne tanzt und diese Leidenschaft hätte opfern müssen, wenn sie im Rollstuhl geblieben wäre, konnte mit ihrem Geliebten im Kreise ihrer Angehörigen herumwirbeln. „Es war ein großes Zeichen der Auferstehung für uns beide, ein Moment intensiver Freude,“ erinnert sich die junge Frau noch immer gerührt. „Die Heilung war für mich wie eine neue Taufe, denn der Herr hat mir meinen Körper zurückgegeben, Er hat mir mein Leben zurückgegeben... Jetzt fühle ich, dass ich wirklich den Herrn trage, ich fühle mich gezeichnet. Diese Stifte, die ich am Rücken habe und die wahrscheinlich immer dort bleiben werden, sind ein starkes Symbol dafür, dass Gott durch mein Leben gegangen ist.“

Marie de Varax

Aus Familie Chrétienne
v. 31.8-6.9.24

Liebe, Sexualität, Reinheit – Erläuterungen, Berichte, Tipps für junge Leute

Mit dem Thema des Buches *Liebe, Sexualität, Reinheit* beschäftige ich mich seit Jahrzehnten, habe einschlägige Vorträge gehalten und Artikel geschrieben. Daher war ich gespannt, was das Buch von Gerlinde Mathias zu bieten haben würde. Und ich wurde angenehm überrascht, habe von der Lektüre wirklich profitiert. Was die Autorin besonders auszeichnet, ist, dass sie von Anfang an klarstellt, was es bedeutet zu lieben, nämlich den anderen um seiner selbst willen anzunehmen. Es gehe darum zu „verstehen, was die Kirche und somit auch Jesus Christus unter Liebe verstehen, was die Ehe ist, was mit Liebe gemeint ist...“ Erst auf diesem Hintergrund könne man das Thema abhandeln.

Mancher mag nun denken: Das ergibt – typisch katholisch – eine Liste von Verboten, Ermahnungen und Regeln für Bravsein. Aber nein, das Buch ist eine flotte Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualität in einer Zeit, in der auf diesem Gebiet alles erlaubt zu sein scheint.

Keine Frage, es soll eine Hilfe sein, in den Wirrnissen unserer Tage einen Weg der Keuschheit zu gehen. Diese Hilfe wirkt in keiner Weise prüde. Die „heißen

Eisen“ werden klar ausgesprochen: Themen wie Selbstbefriedigung, Homosexualität, Petting oder Pornographie, nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern wegen der verfehlten Liebe, in deren Dienst sexuelles Handeln letztlich steht. Denn nur als Sprache der Liebe kann Sexualität erfüllt gelebt werden. Zeugnisse, die zum Nachdenken anregen, belegen das.

Das Buch ist in drei Teile gegliedert: „Liebe, Sexualität, Ehe und Keuschheit“, „Die Zeit als Single“ und „In einer Beziehung leben“. Im zweiten Abschnitt lädt Mathias ein, die Single-Zeit zu nützen, um die Persönlichkeit zu entwickeln. Ausführlich wird auf die Besonderheit der Geschlechter eingegangen. Dabei scheut sich die Autorin nicht, die „Leiterrolle des Mannes“ und die schöne Berufung der Frau zum Muttersein hervorzuheben.

Alle Überlegungen werden auch auf dem Hintergrund der lebendigen Beziehung zu Gott gesehen. So heißt es etwa an einer

Stelle über die Single-Zeit: „Auch hier kannst du Gott und den Heiligen Geist um Licht bitten, damit du erkennen kannst, wo deine Talente und Begabungen liegen, und vor allem damit du erkennst, welche du ausbauen und pflegen sollst und welche du einsetzen kannst für den Aufbau des Reiches Gottes.“

In unserer vom Unglauben geprägten Zeit ist es eben wichtig, Gott konkret einzubeziehen,

um den rechten Weg zu gehen. Und dazu bietet das Buch eine wirklich gute Hilfe.

Im dritten Abschnitt geht es um die Frage, wie erkenne ich, wer der richtige Ehepartner ist. Es gehe darum, in der Zeit des Kennenlernens herauszufinden, wer der Partner wirklich ist, ohne sich durch sexuelle Beziehungen den Blick zu verstellen. Dazu Mathias: „Am wichtigsten in dieser ersten Zeit der Beziehung ist es, die Freundschaft zu pflegen und immer bessere Freunde zu werden. Wir dür-

fen aber Gott nicht vergessen. Nützt diese Freundschaftszeit, um gemeinsam zu beten und im Glauben zu wachsen...“ Die Autorin räumt ein, dass dies herausfordernd sei und schwierig sein kann. Aber, wie gesagt, es ist ein Buch für Christen, die es ernst mit ihrem Glauben nehmen wollen.

Dass es auch schwierig ist, in dieser Vorbereitungsphase sexuell enthalten zu leben, ist klar. Die Autorin bringt aber Beispiele von Paaren, die damit gute Erfahrungen gemacht haben und lädt ein, sich als Paar diesbezüglich Spielregeln zu geben.

Kurzum, es ist ein lesenswertes Buch, das von einem lebendigen Glauben an das Wirken Gottes in unserer Zeit getragen ist und durch Zeugnisse zum Ausdruck bringt, dass es möglich ist, auch heute einen Weg der Reinheit zu gehen. Das Werk ist geprägt von einer positiven Grundstimmung und die Autorin zeigt durch ihr eigenes Zeugnis, wie sehr es ihr persönlich ernst ist, den Weg zu gehen, den sie empfiehlt.

Christof Gaspari

LIEBE, SEXUALITÄT, REINHEIT – ERLÄUTERUNGEN, BERICHTE UND TIPPS FÜR JUNGE CHRISTEN. Von Gerlinde Mathias. Books on Demand, Norderstedt, 268 Seiten, ISBN: 978-3-7597-2907-1, 14,40€.



W er sich in einer Debatte auf eine feststehende Wahrheit beruft, dem wird gern herablassend entgegen gehalten: „Wieder einer, der meint, die Wahrheit zu besitzen...“ Viele Christen tun sich dann mit einer Antwort schwer. Der Theologe Ralph Weimann, Autor von Klarheit durch die Wahrheit, hilft da durch eine Bemerkung, die ich im Buch angestrichen habe: ... „niemand besitzt die Wahrheit, bestenfalls kann der Mensch daran Anteil erhalten.“ Denn die Wahrheit gehe uns voraus. Es gilt, sie zu entdecken, sich von ihr erfassen und verändern zu lassen.

Genau damit aber tut sich der Mensch in unseren Tagen schwer. Denn man hat ihm beigebracht, dass alles relativ sei und dass jeder eben seine eigene Wahrheit habe. Wie es zu diesem Trugschluss kam, beleuchtet der Autor ausführlich in verständlicher Sprache und bezieht sich dabei an vielen Stellen auf Aussagen von Kardinal Ratzinger/Papst Benedikt XVI.. Dieser habe insbesondere zwei Phasen auf dem Weg der Abkehr von der offenbarten Wahrheit herausgearbeitet: Zunächst sei dank der Errungenschaften von Naturwissenschaft und Technik, „die Wirklichkeit auf das positivistisch Fassbare reduziert“ und damit quasi das Ende der Metaphysik eingeläutet worden. „Es folgt die Abwendung vom Dogma“, der Glaube wurde in die Privatsphäre verdrängt.

Eine zweite Zäsur, eine „Wende zum technischen Denken“, sei gefolgt: „Der neue Maßstab ist nicht mehr die Wirklichkeit oder das Gemachte, sondern das Machbare.“ Damit werde alles, was Tradition betrifft, „als Rückwärtsgewandtheit und Gestrigkeit abgestempelt“. An dieser Front bewegten sich auch die Auseinandersetzungen in der Kirche.

Aber warum ist die Frage nach der Wahrheit so entscheidend? Weil Wahrheit und Glaube untrennbar zusammengehören, wie der Autor klarstellt. Denn Gott selbst ist die Wahrheit, die sich in Jesus Christus offenbart hat. Gott hat sich in Seinem Sohn enthüllt. Dieser ist „der Weg, die Wahrheit und das Leben“... „Diese Wahrheit ist weit mehr als eine Theorie, sie ist die alles entscheidende Wirk-

Gedanken zur Kirchenerneuerung

Klarheit durch Wahrheit

lichkeit,“ hält Weimann fest. Und: „Die Frage nach Gott und die Frage nach der Wahrheit gehören zusammen.“ In diesem Zusammenhang zitiert der Autor Kardinal Ratzinger: „Die Wahrheit dessen, was der Mensch ist, was die Welt ist, was Gott ist, d.h. die Wahrheit überhaupt ist real in der Person Jesu Christi.“

Es ist so wichtig, sich das immer wieder in Erinnerung zu rufen, gerade in unserer Zeit, in der zu Glaubensfragen an so vielen Nebenfronten debattiert wird. Weimanns Buch führt den Leser zum Zentrum unseres Glaubens zurück. Es geht eben um Jesus Christus, in dem sich Gott uns gezeigt hat und zeigt. Denn, indem wir uns für Ihn öffnen, werden wir auch in die Wahrheit, die Er ist, eingeführt. Es sei notwendig, „die tiefe Überzeugung wiederzuentdecken, in Christus alles in allem gefunden zu haben. Es muss wieder deutlich werden, dass Christsein auf einer Überzeugung basiert, nicht einer Gewohnheit,“ so Weimann.

Diese Hinwendung, so entscheidend sie auch ist, könne jedoch in Subjektivismus ausarten, wenn sie nicht eine zweite Komponente des Glaubens einbezieht, „durch die der Glaube seine Richtung erhält: die offenbarte Wahrheit. Sie hat in den

Dogmen der Kirche ihren definitiven Ausdruck gefunden und wird konkret in der Einhaltung der Gebote,“ hält Weimann fest und fasst zusammen; „dass der

Christ dadurch zum

Christen wird, dass er Christus im Leben annimmt und sein Leben nach jener Wahrheit ausrichtet, die Christus ist.“

Wahrheit ist somit eine Person, die auf uns zukommt und der wir uns zuwenden können. „Am Anfang des Glaubens steht nämlich nicht die eigene Meinung, eine Theorie oder eine Vorstellung, sondern die Annahme Jesu Christi,“ erklärt der Autor. Und: „Jeder Christ (müsse sich) zunächst von all dem freimachen, was ihn daran hindert, diesen Schritt zu tun.“ Im Evangelium heißt das: „Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15)

Auf diesem Weg mache der Glaube sehend. „Der Glaube ist ein Licht, das den Gläubigen innerlich erleuchtet und ihn die Wahrheit Gottes erkennen lässt,“ erklärt Weimann. Und: „So ist die Hinkehr zur Wahrheit die Grundbedingung des Christseins. Durch sie wird der Weg erkennbar, der zu Gott führt.“

Ich habe dieses Buch mit großem Gewinn zweimal gelesen und empfehle es gerne allen weiter, die im Dickicht der widersprüchlichen Äußerungen unserer Tage nach einem Halt ausschauen und „sich auf den Weg machen, um die befreiende Kraft der göttlichen Wahrheit zu suchen.“

Christof Gaspari

KLARHEIT DURCH DIE WAHRHEIT – BEITRÄGE ZUR ERNEUERUNG DES GLAUBENS UND DER KIRCHE. Von Ralph Weimann. media maria, 160 Seiten, 18,50€.



D ieses lesenswerte Buch, das in der Edition Missio der Päpstlichen Missionswerke in Österreich erschienen ist, berichtet über einen 20-jährigen Helden, der sein Leben hingab, um hunderte Menschen vor einem islamischen Selbstmordattentat zu retten. Akash Bashir, ein junger gläubiger Katholik aus Pakistan, stand am 15. März 2015 als Türwächter am Eingangstor der Katholischen Kirche St. John in Lahore, als ein islamischer Selbstmordattentäter in die Kirche einzudringen versuchte, um dort ein Blutbad anzurichten.

Das mutige Einschreiten des jugendlichen Helden rettete in jener Sekunde möglicherweise einigen Hunderten Menschen das Leben. Bevor der Attentäter sich der Kirche von St. John näherte, hatte es bereits in einer benachbarten anglikanischen Kirche ein Blutbad gegeben, bei der 17 Gläubige ihr Leben ließen. Als Akash, der an jenem Tag als freiwilliger „Security“ seinen Dienst vor der Kirche tat, den Selbstmordattentäter daran hinderte, in

I n seinem jüngsten Buch hat Paul Badde ein höchst spannendes Werk über Maria vorgelegt, wie es noch nie geschrieben wurde. Außerdem ist es ein komplexes Werk aus vielen Büchern, in dem uns der ehemalige Jerusalem- und Rom-Korrespondent der Welt mitnimmt auf die längste Recherche seines Lebens durch eine bewegende Bildergalerie, wo uns Badde am Ende zu der kostbarsten Ikone der Welt hinführt, die der heilige Evangelist Lukas auf dem Zionsberg Jerusalems „geschrieben“ hat, wie es in der orthodoxen und orientalischen Christenheit heißt. Dass diese Behauptung in der Fachwelt der Kunsthistoriker als absurd gilt, ficht den Autor nicht an. Dass sie unglaublich ist, weiß er selbst, doch sie ist auch nicht unglaublicher als unser Credo, wie er sagt, in dem wir bekennen, dass der Schöpfer des Himmels und der Erde in Maria einen Leib annahm, um der Menschheit für immer das „menschliche Angesicht Gottes“ zu zei-

Dieses und alle anderen Bücher können bezogen werden bei: Christlicher Medienversand Christoph Hurnaus, Linke Brückenstraße 4/6, A-4040 Linz Tel.: 0732-788117 hurnaus@aon.at

Der junge Pakistani Akash Bashir

Held der Nächstenliebe

die Kirche einzudringen, riss dieser ihn mit sich in den Tod ebenso wie drei weitere Menschen. Akash, lag schwer verstümmelt mit weggerissenen Arm und Unterleib in seinem Blut auf der Erde.

Der junge Christ, der einer armen und unterprivilegierten Familie entstammte, dürfte wohl

Als Security verhindert er ein Blutbad in der Kirche

schon eine Vorahnung gehabt haben, weil er dieses Szenario einige Wochen davor in einem Traum gesehen hatte. In jenem Traum sah Akash seinen leblosen Körper am Boden liegen.

Um ihn herum sah er viele Freunde, Verwandte und andere, die sich um ihn drängten. Seine Mutter war aus gutem Grund be-

sorgt, dass ihrem Sohn als Türwächter etwas passieren könnte. Akash antwortete ihr, dass, wenn Gott ihm die Möglichkeit geben würde, viele Menschen zu retten, er sein Leben hingeben würde.

Wie kann man den Heroismus und die Liebe dieses jungen Christen verstehen? Eine Antwort findet man, wenn man die Geschichte der Christen Pakistans näher kennenlernt. Wegen eines Blasphemie-Gesetzes kommt es in Pakistan immer wieder zu Übergriffen auf Christen. Eine falsche Anschuldigung kann genügen, um Christen in Lebensgefahr zu bringen. Im März 2013 brannte ein fanatischer Mob in Lahore 150 christliche Häuser nieder. Die tödlichste Attacke gegen Christen ereignete sich am 23. September 2013 in der Provinz Peshawar mit 81 Todesopfern.

Der feste Glaube und die Standhaftigkeit der christlichen Minderheit in Pakistan ist wirklich bewundernswert. Father Francis Gulzar, der Pfarrer von St. John, berichtet in dem Buch, dass nach dem Selbstmordattentat die Zahl der Gläubigen und besonders ihr Mut sogar noch gestiegen ist.

Akash Bashir war ein junger Mann mit einem salesianischen Herzen. Während seiner Schulzeit bei den Salesianern hatte er den Geist Don Boscos kennengelernt. Mit 16 fand Akash zu einem lebendigen Glauben und zu einer tiefen Freundschaft mit Christus und Maria.



Der Teenager besuchte oft die Heilige Messe, leitete eine pfarrliche Bibelgruppe und meldete sich freiwillig zum Wachdienst als Türwächter, um seine Brüder und Schwestern zu schützen.

Es ist ein Verdienst der Päpstlichen Missionswerke in Österreich, dass sie mit diesem kleinen Buch Pakistans jungen Helden einer breiten Öffentlichkeit vorstellt. Akash Bashirs Zeugnis soll uns daran erinnern, dass heute in 74 Ländern Christen einem hohen Maß an Verfolgung ausgesetzt sind. Es ist ganz wichtig, sich für diese Zeugnisse zu interessieren, um den verfolgten Glaubensschwestern und Brüdern sowohl geistig wie materiell nahe sein zu können.

Christoph Hurna

AKASH BASHIR – PAKISTANS JUNGER HELD DER NÄCHSTENLIEBE. Von Pierluigi Cameroni, Matteo Penati, Christoph Lehmayr, Be & Be Verlag, Heiligenkreuz, Preis: 8,90€.

Die Lukas-Ikone: das erste Marienbild

gen, wie es Papst Benedikt XVI. immer wieder sagte.

In diesem Bordbuch seiner Reisen nimmt er uns nicht nur zu aufregenden Streifzügen durch

Roms Katakomben mit und zum Pantheon, dem Petersdom oder der Basilika Santa Maria Maggiore sowie zu den großen Museen der Weltkultur von Wien bis New York, sondern auch in die Tiefen der Weltgeschichte, wo er darlegt, wie sie von der Geschichte Israels und der Christenheit unvergleichlich befruchtet wurde.

Dabei macht er auch deutlich, welch ungeheurer Tabubruch die erste Ikone der Gottesmutter aus der Hand des Evangelisten Lukas war. Denn Lukas war zwar ein geborener Nichtjude aus Antiochia, der die zehn Gebote nicht wie Paulus und die Apostel mit der Muttermilch aufgesogen hatte. Da hieß es nämlich im 2. Gebot kategorisch: „Du

sollst dir kein Gottesbild machen, keine Darstellung von irgendetwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde.“

Das aber war bei Maria ganz anders, der Mutter Jesu, die eine gottesfürchtige Jüdin und Tochter Israels war, die sich wie ihr Sohn an das Gesetz vom Sinai gebunden fühlte. Auch sie wusste natürlich, dass es im Judentum sogar an der Bundeslade bildliche Darstellungen gab. Doch eines war vollkommen unmöglich: Abbildungen von Menschen. Denn Menschen galten als Abbilder Gottes. Die durften deshalb keinesfalls dargestellt werden!

Bis heute finden sich deshalb in Jerusalem – etwa im Gegensatz zu Rom – keine antiken Darstellungen von Menschen! Es wären allesamt Gotteslästerungen gewesen.

Umso umstürzender müssen wir uns deshalb die Entscheidung vorstellen, dass ausgerechnet Maria selbst dem Evangelisten Lukas die Erlaubnis gegeben haben muss, sie in einem Porträt in

hellenistisch-nahöstlicher Wachstechnik (Enkaustik) zu malen. Gefallen war damit für immer im erweiterten jüdischen Raum der Christenheit das Bilderverbot. Es war der Ursprung der Welt unserer Bilder, im Grunde das erste Evangelium des Lukas und das Fundament aller Marienverehrung in der gesamten Christenheit. Und weil dieser Akt der Malerei ein intimer und zeitraubender Prozess war, bei dem Maria und Lukas sicher viel miteinander gesprochen haben, darf es uns nach den Worten Paul Badde nicht wundern, dass Lukas in seinem Evangelium mehr als andere Evangelisten von der Kindheit Jesu erzählt, in Details, die er nur von der Mutter erfahren haben konnte.

Danach legt Badde in überzeugend faszinierenden Analogieschlüssen dar, dass wir uns diesen revolutionären Akt nur an einem Ort und zu einer Zeit vorstellen dürfen: dem Apostelkonzil auf dem Zionsberg in Jerusalem im Jahr 48, 15 Jahre nach der Himmelfahrt Jesu, als Paulus und Lu-

kas, die aus Antiochia hier hinaufgezogen kamen, erstmals auf Maria trafen. Das letzte Abendmahl hatte hier stattgefunden und 50 Tage später das erste Pfingstfest. Jetzt schuf Lukas hier oben – mit Zustimmung der Gottesmutter! – in der Ikone Marias das erste Portrait eines Ebenbildes Gottes. Und diesen Akt müssen wir uns wohl als Auftakt des Apostelkonzils vorstellen, wo es nach den Worten des Evangelisten hieß: „Es hat dem heiligen Geist und uns gefallen, euch keine weitere Last aufzulegen“. Das war die bahnbrechende Formel, mit der die Apostel die junge Kirche Christi allen Nichtjuden auf der universalen Welt geöffnet haben. Noch bewegender aber als die Entdeckung dieser sagenhaften Ikone hinter dem Gitter eines verborgenen Klosters der Dominikanerinnen schildert Badde am Ende eine Erfahrung, die er hier immer wieder vor ihr macht: das „Glück des Gebets“.

Christian Dick

DIE LUKAS-IKONE. Von Paul Badde. Christiana, 272 Seiten, 20,40 €



In einem Vortrag ging der Autor auf die Frage ein, wie man als Christ in der heute so radikal veränderten Welt (siehe Kasten), die es zu verändern gilt, bestehen könne. „Wir haben dabei allen Grund, auf Gott zu vertrauen und in Ihm Hoffnung zu finden,“ erklärt der Bischof zuversichtlich.

Was sollen wir also in unserer Situation machen? Wie können wir gewissenhaft nach dem Evangelium leben in so einer völlig neuen Kultur? Es ist Teil unserer amerikanischen DNS, einen ausgeklügelten strategischen Plan haben zu wollen, um der Kirche wieder jenen Einflussbereich zukommen zu lassen, den sie früher hatte. Aber Kulturen sind keine Unternehmen oder mathematische Aufgaben. Sie sind lebende Organismen. Es gibt keine schnelle Lösung der Probleme, die wir selbst verursacht haben. Denn die Kultur, die wir haben, ist eine Kultur, die wir durch unsere Begehrlichkeiten, Zerstreuungen und Kompromisslösungen entstehen ließen.

Der einzige Weg, neues Leben in einer Gesellschaft zu schaffen,

wird dadurch erreicht, indem wir unser Leben in Freude leben und fruchtbar sind, als Individuen, die von Überzeugungen geleitet werden, die größer sind als wir und geteilt werden mit Leuten, die wir kennen und lieben. Es ist ein Weg, der sehr einfach und sehr schwierig zugleich ist. Aber es ist der einzige Weg, um eine nachhaltige Änderung herbeizuführen.

Wenn junge Leute mich fragen, wie man die Welt verändern kann, so sage ich ihnen, sie sollen einander lieben, heiraten, einander treu bleiben, viele Kinder haben und diese Kinder im christlichen Glauben zu Männern und zu Frauen erziehen. Der Glaube ist eine Saat. Sie geht nicht über Nacht auf. Es erfordert Zeit und Liebe und Mühe. Geld ist wichtig, aber es ist niemals das Wich-

Die Seele eines Kindes ist für die Ewigkeit...

tigste im Leben. Die Zukunft gehört den Leuten mit Kindern, nicht jenen mit materiellen Dingen. Dinge rosten und gehen kaputt. Aber jedes Kind ist ein Universum an Möglichkeiten, das bis in die Ewigkeit reicht, und unsere

grieren zu können.

- All dies führt zu einem Gefühl von Unstetigkeit und Verwirrung. Die letzten 60 Jahre waren gekennzeichnet durch eine Reihe von Brüchen bezüglich dessen, was „Amerika“ und „Amerikaner sein“ bedeutet.

- Es gibt eine Vielzahl an Gründen für diese Verwirrung. Aber zu den wichtigsten zählen Veränderungen – und nicht nur „Veränderungen“, sondern Umwandlungen – in unserer Rechtsphilosophie, unseren sexuellen Sitten, unserer Demografie, unserem Weltbild bezüglich Erziehung sowie Veränderungen in Wirtschaft und Technik.

- Wir können nicht in die guten alten Zeiten zurückkehren. Das ist zum Teil, weil uns die Nostalgie immer in die Irre führt – schließlich hatten die guten alten Zeiten auch genügend Schattenseiten –

Über die Herausforderungen, denen sich Chr

Die Zukunft liegt

Von Erzbischof em



Erzbischof Chaput: „Die Zukunft gehört Leuten mit Kindern, nicht jenen

Erinnerung und unsere Hoffnungen auf ein Zeichen der Liebe Gottes über die Generationen hinweg verbindet. Das ist es, was wichtig ist. Darauf kommt es an. Die Seele eines Kindes ist für immer – für die Ewigkeit.

(...) Die Hölle wurde auf viele Arten beschrieben, angefangen von einer seelenlosen Bürokratie, einem feuerlodernden Ofen, bis hin zu einem Eisseesee. Aber ich glaube, C.S. Lewis hat die Hölle in seinen Romanen am besten be-

Was Christen über die prägenden Entw

Im Rahmen seines Vortrags zählte Erzbischof Charles Chaput einige für unsere Zeit wichtige Merkmale und Tendenzen auf, deren sich Christen bewusst sein sollten, um in dieser Zeit bestehen zu können. Im Folgenden einige dieser Merkmale:

- Bevölkerung und Nationen ändern sich permanent. Veränderung ist etwas Natürliches und so lange gesund, als sie sich organisch aus dem Vergangenen entwickelt und in einem Tempo erfolgt, das die Leute verdauen und aufnehmen können. Die Art und das Tempo der Veränderungen, wie wir sie derzeit in unserer Gesellschaft vorfinden, hat es noch nie jemals zuvor gegeben.

Diese Veränderungen erfolgen außergewöhnlich schnell und werden auch immer schneller. Für die meisten Menschen sind diese Veränderungen zu radikal, um sie leicht in ihren Alltag inte-

und teilweise, weil die Kluft zwischen der amerikanischen Kultur im Jahr 1957 und der im Jahr 2017 zu groß und zu tief ist, als dass sie überbrückt werden könnte.

Die Welt und unser Land sind heute gänzlich andere Orte als wir ältere Generation sie in unserer Erinnerung haben. Amerika ist heute eine deutlich weniger biblisch beeinflusste, eine deutlich stärker säkularisierte Nation, als sie das zur Zeit ihrer Gründung war. Und unsere moralische Sicht davon, wer wir sind und was unser Leben bedeutet, ist wesentlich bruchstückhafter.

- Die Antibabypille und die Trennung der Sexualität von der Fortpflanzung haben die grundlegende Bedeutung der Sexualität verändert. Hier ist anzumerken, dass der gleichgeschlechtliche Aktivismus nun weiterläuft auf einem moralischen Engagement für Lesben- und Schwulenrechte

und deren sozialer Akzeptanz. Dabei geht es nicht nur um Akzeptanz, sondern um Zustimmung. Aus biblischer Sicht ist dieses Engagement ein Fehler. Die Argumente für religiöse Freiheit und erotische Freiheit leiten sich ab von zwei sehr unterschiedlichen Ideen davon, wer die menschliche Person ist und was unsere Sexualität bedeutet. Aber eine moralische Leidenschaft, auch wenn sie falsch ist, ist immer sehr mächtig. Daher sind Zugeständnisse an die nominelle Gleichstellung von Homosexuellen nicht mehr genug. Das ist der Grund, warum der Leiter und Finanzier der Bewegung „Rechte für die Homosexuellen“, Tim Gill, jetzt darauf besteht, „die Bösen zu bestrafen“ – d.h. dich und mich.

- Demokratie treibt Gleichheit voran, indem Ungerechtigkeiten und soziale Ungleichheiten abgeflacht werden. Aber es geht

isten heute zu stellen haben – ein Denkanstoß

t in Gottes Hand

. Charles J. Chaput



mit materiellen Dingen.“

schrieben, wenn er sagt, dass die Hölle der Lärm ist. Wenn das wahr ist, und ich denke, das ist es, dann machen wir viel von unserem modernen Leben, das wir teilen, auch dadurch zur Hölle, indem wir Zwietracht säen, Ver-

wirung stiften und unser Leben mit Lärm füllen. An jedem Tag ist jede einzelne unserer Entscheidungen ein Ziegelstein im Bau des Himmels oder der Hölle, den wir für uns im nächsten Leben errichten. Und wir werden das niemals verstehen, wenn wir nicht den Lärm abschalten, der uns mit all unseren Konsumängsten und -begierden einhüllt.

Ruhe ist das Wasser in der Wüste der modernen Sehnsucht. Gott sprach zu Elijah nicht in der Majestät des Sturmes, sondern mit leiser Stimme, die man nur in der Stille hört. Wenn Kardinal Robert Sarah über „die Kraft der Stille“ schreibt – sein Buch *Die Kraft der Stille* ist im Übrigen grandios – erinnert er uns daran, dass Gott die Welt erneuert, indem Er zuerst jede einzelne, wertvolle und unsterbliche Person in der Ruhe seiner oder ihrer Seele erneuert. Gott ist nicht außerhalb der Welt. Wir machen es nur unmöglich, Ihn zu

hören. Daher ist die wichtigste Aufgabe eines christlichen Lebens heutzutage, den Stecker herauszuziehen, die Stille, die es uns ermöglicht, Gottes Stimme zu hören, herauszufiltern, und damit Raum zu schaffen für das Gespräch, das wir Gebet nennen.

Wenn wir nicht beten, können wir Gott weder verstehen noch lieben. (...)

Aus diesem Grund müssen wir

Wir müssen die Zukunft nicht kennen

Ruhe schaffen. Wir müssen beten. Und wir müssen lesen – vor allem das Wort Gottes, aber auch unsere Geschichte, Biographien und gute Literatur in Form großartiger Romane. Wenn wir nicht lesen, verdammen wir uns selbst zu einer chronischen Torheit und fallen einer Konditionierung durch die Massenmedien, die kein Verständnis für unseren Glauben haben, leichter zum Opfer. (...) Der Punkt ist der: Wenn wir unsere Köpfe mit Gift und Schrott zumüllen, schaden wir uns selbst, indem wir uns dumm und sprachlos, und somit letztlich wütend machen.

Zu guter Letzt sollten wir kri-

tisch gegenüber der Welt sein, mit einem offenen Auge durch die Welt gehen, und sie gleichzeitig mit unserem Glauben befüllen. Das bedeutet, dass wir unsere christliche Mission, die ein wichtiges Zeichen der christlichen Nächstenliebe ist, energisch und mit voller Kraft vorantreiben müssen. Das bedeutet aber auch, dass wir beginnen müssen, uns politisch zu engagieren und damit nicht aufhören dürfen, politisch aktiv zu bleiben. Wir können nicht den Himmel auf Erden herab holen. Aber wir können diese Welt zumindest ein bisschen liebevoller, freier, barmherziger und gerechter machen, einfach und allein schon durch unser missionarisches Auftreten in der Öffentlichkeit.

(...) Die Worte des Evangeliums erinnern uns daran, dass die Zukunft Gott gehört. Und wir sollten dem Heiligen Geist vertrauen, der uns zum Geist der Wahrheit führt. Wir brauchen keine Angst vor der Zukunft zu haben. Wir müssen die Zukunft nicht kennen, bevor sie da ist. Was wir jedoch brauchen, ist das Vertrauen in den Herrn, und wir sollten unsere Herzen öffnen für den Vater, der uns liebt. Die Zukunft

Fortsetzung auf Seite 24

cklungen der Gegenwart wissen sollten

viel weiter als das. Sie tendiert auch dazu, Unterschiede und Hierarchien jeder Art abzuflachen. Wenn die Demokratie ohne religiösen Glauben angeführt wird, verflacht sie auch den menschlichen Geist, weil jede Art von göttlicher Transzendenz oder hervorragender menschlicher Qualität auch eine Art Ungleichheit mit einschließt. (...)

- Demokratie ist dazu da, um die Freiheit des Individuums sicherzustellen. Das ist eine gute Sache. Aber die Demokratie kann sehr leicht feindlich gesinnt sein gegenüber jeglicher Verpflichtung, die die Individuen nicht aus sich heraus eingehen oder auswählen. Als Christen erfinden wir nicht unsere eigenen Geschichten. Wir sind Teil einer viel größeren, heiligen Geschichte, die uns mit der Gemeinschaft der Heiligen über alle Zeiten und Kontinente hinweg verbindet. Und das schafft ein politisches Problem. Famili-

en, Gemeinden, Kirchen – sie alle erlegen dem Einzelnen präexistente, aus der christlichen Glaubenslehre stammende Pflichten auf. Verpflichtungen, die ihre Freiheit beschränken und lenken. Deshalb sind diese Leute – die Christen – verdächtig und können schließlich attackiert werden.

- Die Technik bringt – trotz all ihrer Vorteile – auch etliche ernsthafte Probleme mit sich. Wir benützen sie als Werkzeuge, aber unsere Werkzeuge benützen auch uns. Sie formen die Art, wie wir denken, die Art, wie wir handeln und die Art, wie wir die Welt sehen. Der technische Mensch betrachtet die Welt nicht als ein Geschenk Gottes – mit eigenem Zweck und eigener Bedeutung, um geschätzt und verwaltet zu werden – sondern als eine Sammlung an leblosem Material, das organisiert werden muss und benützt werden kann. Und dieses

„Nützlichkeitsdenken“ wirkt sich auch auf die Art aus, wie wir die Umwelt, andere Lebewesen, andere Menschen, unseren eigenen Körper sowie uns selbst behandeln.

Derzeit gibt es große Anstrengungen in Unternehmen und im medizinischen Bereich, um Fortschritte bei künstlicher Intelligenz und Gen-Spleißen zu erzielen. Facebook erforscht gerade – und das ist kein Witz – wie man mit Telepathie seine Freunde benachrichtigen und seine News-Feed aktualisieren kann. Und China hat nun eine landesweite Kampagne gestartet, die alle seine Bürger mit Gesichtserkennungs-Technologie aufzeichnen und verfolgen soll, um deren Verhalten besser verstehen und beeinflussen zu können.

Wenn unsere Schlagzeilen behaupten, dass „Intelligente Maschinen uns befreien werden“ und „Die Gene-Editoren gerade gestartet werden“, sollten wir

vorsichtig sein. (...)

- Die Wirklichkeit ist viel größer und reichhaltiger als wir mit unseren Instrumenten messen und mit unseren Sinnen erfassen können. Aber wir üben uns darin, nicht an die Wirklichkeit von etwas zu glauben, das sich jenseits unserer Instrumente und Sinne befindet.

Das bedeutet, dass Wissenschaft und Technik niemals wirklich neutral sind. Sie beginnen immer mit dem unausgesprochenem Vorurteil, dass die Welt, die sie messen und beweisen können, die einzig wahre Welt ist, deren wir uns sicher sein können. Das führt dazu, dass andere wichtige Arten des Lernens und der Weisheit, wie die Geisteswissenschaften, als irgendwie weniger sachlich und glaubwürdig herabgesetzt werden. Und damit beginnt der menschliche Geist, langsam zu verhungern.

Charles J. Chaput, OFM Cap

Fortsetzung von Seite 23

liegt in Seiner Hand.

Ich werde meinen Vortrag mit einer Geschichte abschließen: Eine Freundin von mir war Studentin in Frankreich 1967/68 an der Katholischen Universität des Westens. Eines Tages besichtigte ihre Klasse ein Schloss im Loire-Tal. Die Dozentin führte sie in einen Saal mit einem riesigen Stück Stoff, der viele Meter von einer Wand zur anderen hing. Und auf diesem Stoff waren Hunderte hässliche Knoten und ein richtiges Gewirr an einzelnen Fäden, die gleichzeitig ein Chaos verschiedener Formen miteinander bildeten, die aber alle zusammen keinen Sinn ergaben. Und die Dozentin sagte, „Das ist genau das, was auch der Künstler gesehen hat, als er an diesem Kunstwerk gearbeitet hat.“

Dann führte sie meine Freundin und ihre Klasse zur Vorderseite des Stoffes. Und was sie sahen, ist der wunderbare Wandteppich der Apokalypse des Johannes, der Geschichte der Offenbarung des Johannes in 90 gewaltigen Tafeln. Geschaffen wurde dieses Kunstwerk zwischen 1377 und 1382. Es ist eines der atemberaubendsten und schönsten Kunstwerke des Mittelalters und gehört zu den größten künstlerischen Errungenschaften des europäischen Erbes.

Was die Dozentin damit sagen wollte: Wir sehen nicht alle Folgen unserer guten Taten in unserem Leben. So vieles, was wir machen, scheint ein Wirrwarr an Frustrationen und Misserfolgen zu sein. Wir sehen auf dieser Seite des Gobelins nicht das Muster bzw. die Bedeutung, die unser Glaube webt. Aber eines Tages werden wir auf der anderen Seite stehen. Und an diesem Tag werden wir die Schönheit erkennen, die Gott uns zu Seiner großen Schöpfungsgeschichte hinzufügen ließ, die Offenbarung Seiner Liebe, über alle Zeiten hinweg, egal, ob es gute oder schlechte Zeiten sind. Und deshalb ist unser Leben bedeutsam.

Daher sage ich euch: Bewahrt euch den Glauben. Vertraut dem Herrn. Und glaubt an Seine Liebe.

Charles J. Chaput, OFM Cap

Der Autor ist Altbischof von Philadelphia/USA. Der Text ein Auszug aus seinem Vortrag im Rahmen der Konferenz des Napa Instituts – Was kommt als Nächstes: Katholiken, Amerika und eine neue Welt am 27.7.2017 zitiert in www.ief.at

Wir sind daran gewohnt, die Situation der Kirche im Westen als fast hoffnungslosen Niedergang darzustellen. Die Austrittszahlen scheinen das zu bestätigen. Wir übersehen dabei, dass es durchaus ermutigende Zeichen einer Erneuerung gibt: Insbesondere der Kirche Fernstehende finden zum Glauben, weil viele begreifen, dass die rein weltlichen Lösungen, die heute vorherrschen, unbefriedigend sind und keine wirklichen Antworten geben...

Das 20. Jahrhundert hat eine Geschichte wie der Turmbau zu Babel. Die verschiedenen marxistischen und faschistischen Bewegungen versuchten, Utopien auf der Erde zu schaffen. Sie hatten keinen Erfolg. Der Erste Weltkrieg sollte „der Krieg sein, der alle Kriege beenden sollte“. Er zerstörte einen Kontinent und tötete eine Generation junger Männer. Die Überlebenden waren oft desillusioniert von der etablierten Ordnung. Diese sogenannte „verlorene Generation“ wurde von Schriftstellern wie Ernest Hemingway verewigt, der in *The Sun Also Rises (Fiesta)* eine lustlose und degenerierte Gruppe von Freunden beschrieb.

Sein Kollege, F. Scott Fitzgerald, beschrieb in seinem Debütroman *This Side of Paradise* machtlose und frustrierte Jugendliche:

„Da war eine neue Generation, die die alten Schreie von sich gab, die alten Glaubensbekenntnisse lernte durch Träumereien in langen Tagen und Nächten; dazu bestimmt, endlich in diesen schmutzigen, grauen Tumult hinauszugehen, um der Liebe und dem Stolz zu folgen; eine neue Generation, die sich mehr als die letzte der Angst vor Armut und der Verehrung des Erfolgs widmete; aufgewachsen, um festzustellen, dass alle Götter tot sind, alle Kriege geführt und jeder Glaube an den Menschen erschüttert ist.“

Diese Reaktion ist sympathisch. Der Gedanke, dass der Glaube an den Menschen erschüttert wird, mag für manche ein beunruhigender Gedanke sein. Für diejenigen, die mit der Heiligen Schrift vertraut sind, ist das jedoch keine Überraschung: „Verlasst euch nicht auf Fürsten,

Wenn der Glaube an den Menschen

Eine gute Zeit für



New York Times: „New Yorks heißester Club ist die katholische Kirche ...“

auf Menschen, bei denen es doch keine Hilfe gibt.“ (Psalm 146,3).

Es scheint, dass die moderne Geschichte eine Wahrheit bestätigt hat, die bereits im Alten Testament offenbart wurde: Der Glaube an die Menschen und der Glaube an Gott stehen in einem umgekehrten Verhältnis zueinander. Wenn der eine nach oben geht, geht der andere nach unten. In seinem Buch *You Can Understand the Bible* setzt sich Peter Kreeft mit den Wirren der alten Israeliten auseinander. Als eine seiner Schlussfolgerungen hält Kreeft fest, dass „goldene Zeital-

verwirrendes Dasein. Algis Valiunas, Mitarbeiter am Ethics and Public Policy Center und Mitherausgeber von *The New Atlantis*, schrieb, dass Eliots Bekehrung zum Christentum dazu beigetragen habe, Ordnung in sein Leben zu bringen. Nach *The Wasteland* wurden Eliots Gedichte hoffnungsvoller und spiegelten seine spirituelle Entwicklung hin zum Christentum wider.

Den Menschen muss bewusst gemacht werden, dass die Kirche keine weitere zweifelhafte menschliche, sondern eine göttliche Institution ist.

C.S. Lewis, Veteran des Ersten Weltkriegs, verließ den Atheismus aufgrund wissenschaftlicher und logischer Überlegungen und bekehrte sich zum Christentum, die in seinen spirituellen Memoiren *Surprised by Joy (Überrascht von Freude)* dargelegt werden. Lewis und Eliot waren nicht allein. Wie Philip und Carol Zaleski in ihrem Buch *The Fellowship: The Literary Lives of the Inklings: J.R.R. Tolkien, C.S. Lewis, Lewis Carroll, Dorothy L. Sayers* feststellen, gab es einen deutlich ausgeprägten Trend zur Konver-

Deutlich machen: Kirche ist ein Werk Gottes

ter“ die Ausnahme von der Norm der Menschheitsgeschichte seien. Das traf auf das alte hebräische Volk zu – es gilt für uns heute.

T.S. Eliots *The Wasteland (Das wüste Land)* war ein Gedicht über die Unordnung im politischen und häuslichen Leben. Eliot beschreibt ein trauriges und

n verlorengeht

die Kirche

sion unter der Intelligenz. (...)

Lewis, Eliot und andere stellen Vorläufer moderner Konversionsbewegungen dar. Der Komiker, Schauspieler und Kulturkommentator Russell Brand gab kürzlich seine Taufe bekannt. Candace Owens, Rob Schneider, Shia LaBeouf und Tammy Peterson sind ebenfalls alle kürzlich konvertiert.

Jordan Peterson, ein ausge-

Weltliches Versagen fördert Suche nach Wahrheit

sprochener Kritiker der Korruption der Institutionen, etwa der Regierung, den Medien und der Wissenschaft, vertrat zunächst eine Botschaft der Ordnung. Wenn Menschen vorankommen wollen, müssten sie Ordnung in einer von Natur aus chaotischen Welt schaffen. Daher stammt auch Petersons berühmtes „Räum dein Zimmer auf“-Ethos.

Genau Beobachter konnten feststellen, wie Peterson sich nun positiv über das Christentum äußerte, und dass er seine Anhänger auffordert, ihr Kreuz auf sich zu nehmen. Peterson trat kürzlich im Podcast von Matt Fradd auf und diskutierte unter anderem über die jüngsten Bekehrungen von Mitgliedern der Intelligenz zum Christentum. (...)

Berichten zufolge ist der Katholizismus in der Innenstadt Manhattans in Mode gekommen. Im Sommer 2022 erschien in der Meinungsrubrik der *New York Times* ein Artikel mit dem Titel „New Yorks heißester Club ist die katholische Kirche“, geschrieben von Julia Yost, einer leitenden Redakteurin des Magazins *First Things*. Yost beschrieb eine Welle hipper junger Menschen in der Innenstadt von Manhattan, die den katholischen Glauben angenommen haben. Kürzlich hatte der beliebte Internetstar Logan Paul den christlichen Apologeten und Pastor Cliffe Knechtle und seinen Sohn in seinem Podcast dabei, um

über die Logik des Glaubens an Christus zu diskutieren. *Wordon Fire* stellte sogar fest, dass Bill Mahers Rhetorik gegenüber dem Christentum immer positiver geworden sei.

Diese moderne Bewegung erinnert an die Bekehrungen von Lewis und Eliot. Beides sind Reaktionen auf die Unordnung in der Gesellschaft und das Misstrauen gegenüber menschlichen Institutionen. Beide Bewegungen basieren auf der Logik. Die Konvertiten von heute und damals sind ernstzunehmende Sucher nach der Wahrheit. Brand, Peterson und andere sind Suchende. Wie Lewis sind sie mit der Mythologie und den Religionen der Welt vertraut. Sie befürworten die Logik und suchen die Wahrheit im offenen Diskurs, und einige stolpern über die Wahrheit.

Menschliche Institutionen stecken in einer Krise des Misstrauens beim Durchschnittsbürger. Dies kann zu Nihilismus und Hedonismus führen, wie es für viele der verlorenen Generation und so vielen von heute der Fall war – oder es kann zu einem neuen Glauben an Gott führen, wie es für T.S. Eliot der Fall war. Misstrauen gegenüber Institutionen und eine große Wertschätzung der Logik führen dazu, dass Menschen nach Antworten suchen, bis sie die Wahrheit finden und ihren Wunsch nach Ordnung befriedigen. Tatsächlich war dies genau die Frage, die Jordan Peterson stellte, als er mit Matt Fradd sprach und scheinbar den heiligen Petrus paraphrasierte: Was sollen wir denn sonst tun?

Wenn die Menschen erkennen, dass sie nicht auf menschliche Institutionen vertrauen können und nicht dem Nihilismus erliegen wollen, sollte sich die Kirche darauf vorbereiten, eine Antwort auf diese Desillusionierung zu bieten. Den Menschen muss bewusst gemacht werden, dass die Kirche keine weitere zweifelhafte menschliche Institution, sondern eine göttliche ist.

Ryan Quinn

Der Autor ist Schriftsteller, Lehrer und Komödiant in Queens, New York. Sein Beitrag erschien unter dem Titel: A NEW GOLDEN AGE FOR CONVERSION (Ein neues goldenes Zeitalter für Bekehrung) in: Wordonfire.org v. 11.7.24

Ankündigungen

Familienwallfahrt

Wallfahrt nach Rom mit 4 Hauptbasiliken, Heilige Pforte, Hl. Maria Goretti - Loreto: Haus von Nazareth - Padua: Hl. Antonius und Hl. Leopold Mandic.

Zeit: 1. bis 6. Februar 2025
Brüder Samariter FLUHM
Info: 0664 / 88680572, www.segenkreis.at => Pilgerfahrten

Live-Rosenkranz online

Zeit: jeden Mittwoch und Sonntag um 20:00 Uhr

Ort: YouTube-Kanal:
<https://www.youtube.com/@angeluspacis>

Friedensgebet

Gebet im Geiste von Medjugorje mit P. Karl Wallner OCist (Nationaldirektor von Missio Österreich). Möglichkeit zur Beichte.

Zeit: jeden 1. Samstag im Monat, 17.45 Uhr Rosenkranz, 18.30 Uhr hl. Messe, ausnahmsweise Sa, 9. Nov. 2024

Ort: Stadtpfarrkirche, 8490 Bad Radkersburg

Filme

„Die Erscheinungen der Mutter Gottes in Marienfried“, Histor. Dokumentation d. Gebets- u. Sühnestätte

Zeit: 28. & 29. September, 16 Uhr

Ort: Schloss Hetzendorf, Mariensaal, Hetzendorferstr. 79, 1120 Wien

„Selige Anna Katharina Emmerich“, die große Mystikerin des Münsterlandes

Zeit: 19. & 20. Oktober, 16 Uhr

Ort: wie oben

„Erkenne die Zeichen der heutigen Zeit“, Vortrag von Rektor Kucza

Zeit: 16. November, Fortsetzung: 17. November, 16 Uhr

Ort: wie oben

Heilungsgebetstage

Impuls, Gebetszeiten, Anbetung und Lobpreis, persönlicher Gebetsdienst, Sakrament der Versöhnung, Heilige Messe – Leitung von P. Andreas Hasenburger CPPS

Zeit: 19. Okt., 23. Nov. jeweils

von 9:30 – 18:00 Uhr

Ort: Kolleg St. Josef, Gyllenstormstraße 8, 5026 Salzburg
Anmeldung: +43 (0)662 623417-0,
kolleg-st.josef@cpps.at

Wochenendseminar

Fit für die Ewigkeit? Fit für den Himmel? mit P. Willi Klein CPPS

Zeit: 15. (18.00 Uhr mit gemeinsamem Abendessen) bis 17. November 2024 bis 13 Uhr nach dem Mittagessen

Ort: Kolleg St. Josef, Gyllenstormstraße 8, 5026 Salzburg
Anmeldung: +43 (0)662 623417-0,
kolleg-st.josef@cpps.at

Mutter-Tochter Workshop

Einfühlsame Einführung in die Veränderung des weiblichen Körpers für Mädchen zwischen 9 und 11 Jahren

Zeit: 9. November, 9 bis 12:30 Uhr

Ort: Klostersgasse 15, A 3100 St. Pölten

Anmeldung: Angela Hiesinger, Tel: 02742 3243339,
a.hiesinger@dsp.at

Young Mission Praise

ein Abend mit Lobpreis, einem Bekehrungszeugnis und eucharistische Anbetung sowie Möglichkeit zur Beichte; im Anschluss Agape in der Nationaldirektion von Missio

Zeit: 13. November, 12. Dezember 20:15 Uhr

Ort: Wiener Stephansdom

Wallfahrt

Medjugorje in den Herbstferien mit Bruder Klaus von den Sam. FLUHM

Zeit: 26. bis 30. Oktober
Anmeldung & Infos: Reisebüro Glas, St. Aegidi, Tel: +43 (0) 7717 7171-0,
www.glasreisen.at

40 Tage für das Leben

Gemeinsames Gebet für das kostbare Geschenk des Lebens, damit viele Frauen sich für ihr ungeborenes Kind entscheiden.

Zeit: 25. Sept. bis 3. November, täglich von 9-19 Uhr
Ort: Stock-im-Eisen-Platz 3, 1010 Wien

KI würde grün wählen

Wäre das KI-Programm *ChatGPT* ein wahlberechtigter Österreicher, würde es bei der Wahl zum EU-Parlament die Grünen wählen. Zu diesem Ergebnis kommt ein Test, den das Münchner Unternehmen „Disruptive“ durchgeführt hat, berichtet die österreichische Tageszeitung *Die Presse*. „Disruptive“ hat sich auf die Beratung zu künstlicher Intelligenz spezialisiert. Mitarbeiter des Unternehmens haben *ChatGPT* die 39 Fragen der Wahlentscheidungshilfe „Wahl-Swiper“ zur Wahl des EU-Parlaments für Österreich vorgelegt. (...) Alle Parteien, die bei der Wahl zum EU-Parlament antreten, haben die Fragen beantwortet.

ChatGPT erzielte eine Übereinstimmung von 95,7% mit den Positionen der Grünen. An zweiter Stelle liegt NEOS (Das Neue Österreich und Liberales Forum) mit 82,6%, an dritter Stelle die SPÖ (Sozialdemokratische Partei Österreichs) mit 73,9%. (...) Wenig Übereinstimmung gab es hingegen mit den Positionen der ÖVP (32,6%) und der Liste DNA (23,9%). An letzter Stelle lag weit abgeschlagen die FPÖ mit nur 6,5 Prozent. *ChatGPT* befürwortete beispielsweise die Forderung, ein „Recht“ auf Abtreibung in die EU-Grundrechtecharta aufzunehmen und eine europaweite CO₂-Steuer einzuführen...

Kath.net v. 3.6.24

Zu bedenken ist: Künstliche Intelligenz gibt gekannt das wider, womit sie gefüttert wird. Und das kann ideologiefähig sein. Ideologiefähig ist auch das öffentlich-rechtliche Fernsehen:

Wie das ZIB 2 über Abtreibung berichtet

Im Gespräch mit der ORF-Reporterin am 31.7.2024 wurde einmal mehr deutlich, welch verzerrtes Bild die meisten, zutiefst ideologisch gesteuerten Politiker und Mainstream-Medien-Vertreter vermitteln und somit zu einem Fortschreiten einer Un-Kultur des Todes beitragen. Anfangs hat uns die ORF-Reporterin des Psychoterrors bezichtigt. Da sie jedoch nichts dergleichen feststellen konnte, fragte sie uns, woher denn die Gerüchte kämen. Die

Pressesplitter kommentiert

Vorwürfe wiegen schwer: Wir würden schwangere Frauen und Passanten anpöbeln, anspucken und ihnen blutverschmierte Embryonen entgegenhalten.

Nachdem uns das ORF-Team über eine Stunde beobachtet und gefilmt hatte – und es nichts dergleichen feststellen konnte, verstand die Reporterin selbst die Welt nicht mehr. Sie hat unseres Erachtens einen sehr passablen Bericht im *Mittagsjournal* des Ö2-Radios und für *Vorarlberg heute* erstellt. Im Kontrast dazu steht die *ZIB2*-Sendung (31.7.), die eindeutig auf den bereits begonnenen, lebensfeindlichen Wahlkampf hindeutet. Die *ZIB2*-Sendung zeigt keinen unabhängigen, objektiven Journalismus des öffentlich rechtlichen Rundfunks!

Zudem ist wichtig zu erwähnen: Sowohl der interviewte Leiter der Sicherheitspolizei als auch der Sprecher der Bezirkshauptleute bestätigten, dass es bislang keinen einzigen Vorfall einer Belästigung aufgrund unseres Gebets vor dem Bregenzer LKH gegeben hat...

Aussendung Plattform Leben Vorarlberg v. 2.8.24

Beihilfe zum Selbstmord wird alltäglich

Ein neuer Bericht über assistierten Suizid in Kanada – den die Regierung des Landes als „medizinische Sterbehilfe“ (MAiD) bezeichnet – hat ergeben, dass diese Praxis seit der Legalisierung im Jahr 2016 um das Dreizehnfache zugenommen hat und zu einer „Routine“-Praxis geworden ist. Es wurde außerdem festgestellt, dass die durchschnittliche Zeit zwischen der Anfrage und der Durchführung einer „begleiteten Sterbehilfe“ etwa 11 Tage beträgt. (...) Dem Bericht zufolge ähnelt Kanadas Modell dem von Belgien und den Niederlanden, da es jetzt Sterbehilfe für Menschen mit nicht tödlichen Krankheiten

zulässt, wodurch die Anspruchsberechtigung auf Menschen mit Behinderungen ausgeweitet wird, deren Tod vernünftigerweise nicht vorhersehbar ist.

The Catholic Herald v. 13.8.24

Kanada ist Vorreiter nicht nur bei der Kultur des Todes, sondern allgemein beim Abbau der Grundrechte.

Umerziehung wegen „falscher“ Lehre

Jordan Peterson (Edmonton, 1962) ist ein bedeutender kanadischer Psychologe und bekannter Intellektueller, der in den letzten Jahren weltweit für seine gegen den Mainstream gerichteten Ansichten zu queerer Ideologie, Geschlechtswechsel, dogmatischem Feminismus und allen anderen geschlechtsbezogenen Themen bekannt geworden ist. Am 8. August „bestrafte“ ihn der Oberste Gerichtshof Kanadas kürzlich mit einem öffentlichen Urteil und verlangte von ihm, „einen Mentoring-Kurs zu absolvieren“, mit dem Ziel, „die öffentliche Äußerung seiner Überzeugungen zu korrigieren“. Diese Sanktion, die auf der Website des Obersten Gerichtshofs sichtbar ist und den Titel „Jordan Peterson v. Association of Psychologists of Ontario“, Oberster Gerichtshof von Kanada – Informationen zum SCC-Fall – Zusammenfassung – 41168 (scc-csc.ca) kommt nicht unerwartet und ähnelt einem inquisitorischen Autodafé, nachdem Peterson wie ein einsamer Ritter einen langen und teuren Rechtsstreit um die Meinungsfreiheit geführt hat.

La Nuova Bussola Quotidiana v. 29.8.24

So sieht Freiheit der Wissenschaft heute aus.

Wenn Männer gegen Frauen boxen

Nach ihren Olympiasiegen wird

den beiden im Zentrum einer aufgeheizten Geschlechter-Debatte stehenden Boxerinnen eine besondere Ehre zuteil. Die Algerierin Imane Khelif und Lin Yu-ting aus Taiwan wurden von den Nationalen Olympischen Komitees ihrer Länder zu den Fahnenträgerinnen für die Abschlussfeier am (heutigen) Sonntagabend ernannt. (...) Die 25-Jährige hatte Gold im Weltergewicht geholt.

Kronenzeitung v. 11.8.24

In einem Interview erklärte dann ein zuständiger Trainer, wie man die Sache mit den Hormonen hingekriegt hat:

Probleme mit Hormonen beseitigt

Ich ergriff die Initiative und kontaktierte einen renommierten Endokrinologen am Universitätskrankenhaus Kremlin-Bicêtre in Paris, der sie untersuchte. Er bestätigte, dass Imane trotz ihres Karyotyps und ihres Testosteronspiegels tatsächlich eine Frau war. Er sagte: „Es gibt ein Problem mit ihren Hormonen und ihren Chromosomen, aber sie ist eine Frau.“ Das war alles, was für uns zählte. Anschließend arbeiteten wir mit einem in Algerien ansässigen Arzt zusammen, um Imanes Testosteronspiegel zu kontrollieren und zu regulieren, der derzeit im weiblichen Bereich liegt. Einige Tests zeigen eindeutig, dass alle ihre Muskelqualitäten und andere seitdem nachgelassen haben. Heute kann sie sich auf muskulärer und biologischer Ebene mit einer Frau-Frau-Frau vergleichen.

Aus einem Interview mit dem Trainer Georges Cazorla, der ein Vorbereitungs-Programm des Boxers für die Olymp. Spiele erarbeitet hat in LE POINT v. 14.8.24

Gott sei Dank gibt es auch Gerichte, die sich gegen diese Fehlentwicklung stellen:

Höchstgericht gegen US-Trans-Gesetz,

Der Oberste Gerichtshof der USA bestätigt Verbote in einigen republikanisch geführten Staaten gegen die Neufassung von Titel IX durch die Biden-Regierung, der Transgender-Personen gefährliche Privilegien einräumt und Mädchen in Schulen im ganzen Land benachteiligt. (...) Der Oberste Gerichtshof bestätigte am Freitag, den 16. August, einst-

weilige Verfügungen zweier Untergerichte, die das von Präsident Biden unterfertigte Gesetz blockierten. Es erweiterte das Bundesgesetz um Transgender-Fragen im Bereich der allgemeinen und beruflichen Bildung, einschließlich des Zugangs zu Schultoiletten und zum Mädchensport für Jungen, die sich selbst als Mädchen bezeichnen.

La Nuova Bussola Quotidiana
v. 21.8.24

Kamala Harris kämpft für Abtreibung

Vizepräsidentin Kamala Harris (hat) die Abtreibung bereits zu einem Schwerpunkt ihres Wahlkampfes gemacht und in mehreren Reden versprochen, „Roe v. Wade“ im Bundesgesetz zu kodifizieren. In einer Rede am Mittwochabend in Indianapolis kritisierte Harris den ehemaligen Präsidenten Donald Trump für die Nominierung von drei Richtern des Obersten Gerichtshofs, die für den Sturz von Roe gestimmt hatten. „Wenn ich Präsident der Vereinigten Staaten bin und der Kongress ein Gesetz zur Wiederherstellung dieser Freiheiten verabschiedet, werde ich es in Kraft setzen“, sagte sie. „Wir, die wir an die reproduktive Freiheit glauben, werden für das Wahlrecht der Frau kämpfen“, sagte Harris, „denn man muss sich nicht von seinem Glauben oder seinen tief verwurzelten Überzeugungen verabschieden, um zuzustimmen, dass die Regierung einer Frau nicht vorschreiben sollte, was sie tun soll.“ Harris hat diesen Satz während ihrer „Fight for Reproductive Freedoms Tour“ wiederholt verwendet, auf der sie Staaten mit Pro-Life-Gesetzen als „unmoralisch“ kritisierte und sich für ein nationales Pro-Abtreibungsgesetz einsetzte.

Catholic News Agency v. 26.7.24

Abtreibung, zuerst eine Ausnahme-Regelung für extreme Notfälle, hat sich zum Wahlkampfslager entwickelt und wird zum Recht der Frau auf ihren Körper hochstilisiert, als ob das Kind im Leib der Mutter eines ihrer Organe wäre.

Aufbruch der US-Kirche

Mit dem Begriff „prophetisch“ sollte man vorsichtig sein. Doch hier ist er angebracht. Denn es ist ganz sicher kein Zufall, dass der

Eucharistische Kongress gerade jetzt stattfand, wo nicht nur die US-amerikanische Gesellschaft zerrissen ist denn je. Das Zeichen der Einheit über alle politischen, ethnischen und innerkirchlichen Grenzen hinaus, das die Gläubigen und Bischöfe der USA hier gesetzt haben, wird eine Wirkung entfalten, die jetzt bereits erahnt werden kann. „Wir glauben, dass Gott Seine Kirche erneuern möchte und dass diese Erneuerung durch euch geschehen wird und dass Er durch die Erneuerung Seiner Kirche auch die Welt erneuern wird,“ erklärte Bischof Andrew Cozzens, der Leiter der US-amerikanischen Eucharistischen Erneuerungsbewegung, am Ende des feierlichen Pontifikalamts zum Abschluss des Eucharistischen Kongresses.

Die US-Bischöfe haben verstanden, dass diese Erneuerung der Kirche einzig und allein von einer erneuerten Liebe zu Christus im Allerheiligsten Altarsakrament ausgehen kann. Und sie haben bei sich selbst begonnen: Seit zwei Jahren halten die US-Bischöfe bei ihren Treffen nachts eucharistische Anbetung. Auch die Gläubigen des Landes haben sich zwei Jahre lang durch Gebet und vertiefendes Studium der Eucharistie auf diesen Augenblick vorbereitet. Beim Kongress selbst wurden die Teilnehmer dazu ermutigt, die eigene Beziehung zum eucharistischen Heiland täglich zu vertiefen, um dann als eucharistische Missionare in die Welt zu gehen. „Euer Christentum gehört euch nicht. Das Christentum ist kein Selbsthilfeprogramm, Euer Christentum ist für die Welt. Ihr seid das Licht der Welt,“ sagte Bischof Barron.

Die Tagespost v. 22.7.24

Im Gegensatz zum Synodalen Weg in Deutschland ist das echte Erneuerung der Kirche, Rückbesinnung auf das Zentrum des Glaubens, bei der die Hirten vorangehen.

Wo Glaube noch eine Rolle spielt

Jene Menschen, denen Glaube und Religion am meisten bedeutet, leben in Afrika südlich der Sahara, Lateinamerika sowie im Na-

hen Osten und Nordafrika. Zu diesem Ergebnis kommt eine Untersuchung des US-Meinungsforschungsinstitutes Pew Research Center in Washington, D.C.. Das meldete die Nachrichtagentur „idea“.

Jene Länder, in denen Religion eine sehr geringe Rolle spielt, befinden sich in Europa und in einigen Ländern Ostasiens. Insgesamt wurden 102 Länder und Regionen zwischen 2008 und 2023 untersucht. Eine der Fragen, welche den Menschen gestellt wurde, war, wie oft sie beteten.

Über 90 Prozent der befragten Er-



Kamala Harris: Abtreibung als Hauptanliegen im Wahlkampf

wachsenen in Senegal, Mali, Tansania, Guinea-Bissau, Ruanda und Sambia bekannten, Religion sei wichtig in ihrem Leben. Im krassen Widerspruch dazu stehen viele europäische Länder. In Estland, der Tschechischen Republik, Dänemark, der Schweiz, Großbritannien, Schweden, Lettland und Finnland sind es zehn Prozent oder weniger, für die der Glaube eine Rolle spielt.

Kath.net v. 27.8.24

Zeitgeistige Feier der Olympia-Eröffnung

Von der Eröffnungszeremonie der Olympischen Spiele bin ich sehr beeindruckt. Ich hatte nämlich gedacht, dass man es nicht schaffen würde, Schlimmeres – sowohl was Obszönität wie Konformismus anbelangt – als die Eurovision zustande zu bringen. Ich

habe mich geirrt: unmöglich ist nicht post-französisch ... Stellen wir die Dinge richtig: Es war ein groteskes Spektakel, das angefangen von Drag-Queens bis zu *Imagine* und von der Schwesterlichkeit zur Enthauptung von Marie-Antoinette (eine der glorreichsten Seiten unserer Geschichte) gläubig alle Stereotypen unserer Zeit zum Besten gegeben hat ... Nein, zwischen der schrecklichen Choreographie von Lady Gaga und den mühsamen Exhibitionismen von Philippe Katerine – wo blieb dader Geschmack, die Anmut, die Leichtigkeit, das Feingefühl, die Eleganz, ja die Schönheit? Die Sintflut, die sich über die Stadt der Lichter ergossen hat, musste wohl eine Strafe Gottes gewesen sein. Zu etwas war das Unglück jedenfalls gut: Nach diesem apokalyptischen Abend bin ich gläubig geworden ...“

Das Schöne hat aufgehört zu existieren. Jetzt ist die Stunde des Kampfes gegen jede Art von Diskriminierung. Man servierte uns sogar eine Dreier-Beziehung. Homophob, wer da böse Gedanken hat! Und warum durfte die Modeschau so aufdringlich hässlich sein? Thomas Jolly und Patrick Bocheron haben sich auf die Schulter geklopft wegen ihrer gewagten Tabubrüche und dabei waren sie nur beflissene Diener des Zeitgeistes. Die entschlossen der Zukunft zugewandte Nation überlässt es Historikern, ihr Erbe zu verschleudern. Das „Collège de France“ war lange Zeit ein Hort der Gedankenfreiheit, es ist zu einer Bastion der Ideologie verkommen.

Alain Finkielkraut, Mitglied der Académie Française, in LE FIGARO v. 27.7.24

Technisch eindrucksvoll gestaltet, erwies sich die Eröffnungsfeier als Huldigung an den Zeitgeist, die auf Ablehnung nicht nur unter Christen stieß. Viele Stimmen weltweit äußerten Kritik an dieser Demontage der christlichen Wurzeln Europas durch die Persiflage des Letzten Abendmahles. Ein Mahnmal der Dekadenz der westlichen Kultur, ein Offenbarungseid des Niedergangs der „Grande Nation“, der Nachdenkliche für den Glauben gewinnen kann.

Worte des Papstes über die Psalmen

Komponiert vom Hl. Geist

Mit der heutigen Katechese möchte ich daran erinnern, dass die Kirche bereits eine Symphonie von Gebeten besitzt, deren Komponist der Heilige Geist ist, und zwar das Buch der Psalmen.

Wie bei jeder Symphonie gibt es darin verschiedene „Sätze“, also verschiedene Arten von Gebet: Lobpreis, Dank, Bitte, Klage, Erzählung, weisheitliche Reflexion und andere, sowohl in der persönlichen als auch in der gemeinschaftlichen Form des ganzen Volkes. Es sind die Gesänge, die der Geist selbst der Braut, der Kirche, in den Mund gelegt hat. Alle Bücher der Bibel sind, wie ich beim letzten Mal in Erinnerung gerufen habe, vom Heiligen Geist inspiriert, aber das Buch der Psalmen ist es auch in dem Sinne, dass es voll poetischer Eingebung ist.

Die Psalmen hatten einen besonderen Platz im Neuen Testament. Es gab und gibt deshalb noch immer Ausgaben, die das Neue Testament zusammen mit den Psalmen enthalten. Auf meinem Schreibtisch liegt eine Ausgabe des Neuen Testaments mit den Psalmen auf Ukrainisch, von einem Soldaten, der im Krieg gestorben ist. Sie wurde mir zugesandt; er betete an

der Front mit diesem Buch. (...) Was uns am meisten ans Herz legt, die Psalmen wertzuschätzen, ist die Tatsache, dass sie das Gebet Jesu, Marias, der Apostel und aller christlichen Generationen vor uns waren. Wenn wir sie beten, hört Gott sie in jener großartigen „Orchestrierung“ an, die die Gemeinschaft der Heiligen ist. Dem Brief an die Hebräer

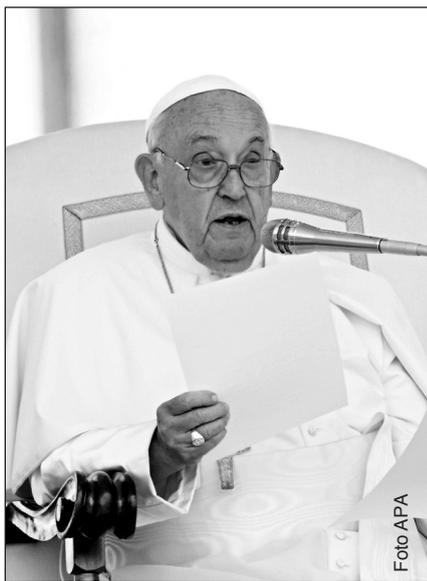


Foto APA

zufolge tritt Jesus mit einem Psalmvers im Herzen in die Welt ein: „Siehe, ich komme (...), um deinen Willen, Gott, zu tun“ (Hebr 10,7; vgl. Ps 40,9); und Er verlässt die Welt, dem Evangelium nach Lukas zufolge, mit einem weiteren Vers auf den Lippen: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist“ (Lk 23,46; vgl. Ps 31,6).

Auf den Gebrauch der Psalmen im Neuen Testament folgt der Gebrauch durch die Kirchenväter und die ganze Kirche, die sie zum festen Bestandteil der Feier der

Messe und im Stundengebet macht. Der heilige Ambrosius sagt: „Die ganze Heilige Schrift atmet die Güte Gottes, besonders aber das liebe Buch der Psalmen“.

Ich frage mich: Betet ihr manchmal die Psalmen? Nehmt die Bibel und betet einen Psalm. Wenn ihr zum Beispiel etwas traurig seid, weil ihr gesündigt habt, betet ihr dann den Psalm 51? Es gibt viele Psalmen, die uns helfen voranzugehen. Macht es euch zur Gewohnheit, die Psalmen zu beten; ich versichere euch, dass ihr am Ende glücklich sein werdet.

Aber wir können nicht nur vom Erbe der Vergangenheit leben: Wir müssen die Psalmen zu unserem eigenen Gebet machen. Jemand hat geschrieben, dass wir gewissermaßen selbst zu „Autoren“ der Psalmen werden müssen, indem wir sie uns zu eigen machen und sie beten. Wenn es Psalmen oder auch nur Verse gibt, die zu unserem Herzen sprechen, dann ist es schön, sie im Laufe des Tages zu wiederholen und zu beten. Die Psalmen sind Gebete „für alle Jahreszeiten“: Es gibt keinen Gemütszustand und keine Not, die nicht in ihnen die besten Worte finden, um sie in Gebet zu verwandeln. Im Unterschied zu allen anderen Gebeten verlieren die Psalmen nicht an Wirkkraft, wenn sie ständig wiederholt werden. Im Gegenteil: Es verstärkt sie. Warum? Weil sie von Gott inspiriert sind und Gott „atmen“, jedes Mal, wenn man sie mit Glauben liest.

Auszug aus der Ansprache bei der Generalaudienz am 19.6.24

Medjugorje

Liebe Kinder!

Heute ist mein Gebet mit euch für den Frieden. Gut und Böse kämpfen und wollen in der Welt und in den Herzen der Menschen vorherrschen. Seid Menschen der Hoffnung und des Gebetes und des großen Vertrauens auf Gott, den Schöpfer, für den alles möglich ist. Möge, meine lieben Kinder, der Frieden in euch und um euch vorherrschen. Ich segne euch mit meinem mütterlichen Segen, damit ihr, meine lieben Kinder, Freude seid für all jene, denen ihr begegnet. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.

Medjugorje, am 25. August 2024

Vision 2000

Herausgeber und Verleger:
Verein VISION 2000,
Hohe Wandstr. 28/6,
A-2344 Maria Enzersdorf
Tel/Fax: +43 1 5869411
E-Mail: vision2000@aon.at
Internet: www.vision2000.at
 Redaktion:
Alexa und Dr. Christof Gaspari,
Joseph Doblhoff
 F.d.l.v.: Dr. Christof Gaspari
 DVR-Nr 0675482

Hersteller: Druckerei Liebenprint,
 A-7035 Steinbrunn

Bildnachweis: APA (12), Kathbild
 (1), Archiv, privat

Blattlinie: VISION 2000 ist ein Medium, das Mut zu einem christlichen Leben machen will und Christen Orientierung zu bieten versucht. Wir freuen uns über den Nachdruck unserer Texte, bitten aber um Quellenangabe.

Haus am Sonntagberg

6.–12. Oktober

„Alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt“ Exerzitien mit Pfarrer Karl Mittendorfer

24.–26. Oktober

„Ich bemühte mich, Jesus nachzuzahlen.“ (Hl. Antonius Maria Claret) Einkehr mit Kaplan Norbert Purrer ((Do 18h: Hl. Messe, Ende Sa Nachmittag!)

3.–8. November

„Wenn euch also der Sohn befreit, dann seid ihr wirklich frei“ Exerzitien mit Pfarrer Frank Cöppicus-Röttger

25. November – 1. Dezember

„Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird“ (Lk 22,19) Eucharistie, Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens mit P. Ernst Leopold Strachwitz

Info+Anmeldung: „Haus am Sonntagberg“, Sonntagberg 6, A-3332 Sonntagberg, Tel: 07448 3339, www.foyersonntagberg.at

Marsch für das Leben

Treffen, um Zeugnis für die Kostbarkeit des Lebens und um den ungeborenen Kindern eine Stimme zu geben

Zeit: 5. Oktober 12 Uhr

Ort: Wiener Karlsplatz

Seminare

Leiter-Seminare der Charism. Erneuerung für alle Interessierte und Personen mit Erfahrung zum Thema Leiterschaft: 5 Kurse, die aufeinander aufbauen.

Zeit: 11. bis 13. Oktober, 29. November bis 1. Dezember, 24. bis 26. Jänner 2025, 28 bis 30. März und 24. bis 25. Mai, jeweils von Freitag 18 Uhr bis Sonntag 13 Uhr.

Ort: Bildungshaus Sodalitas, Propsteiweg 1, A-9121 Tainach
Info: <https://erneuerung.at/leiterseminare/>

Weitere Ankündigungen S.

Zu guter Letzt

Ein Mann lässt sich in den Stuhl beim Friseur fallen. „Haarschnitt wie üblich und Rasur.“ Der Friseurlehrling versucht eine Konversation zu starten: „Sind Sie zum ersten Mal bei uns?“ fragt er. Der Mann lehnt sich zurück: „Nein, das Ohrläppchen habe ich bei einem Unfall eingebüßt.“